

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landesgut und Volkensdorf verhältnißlos Auftragsgeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Seite 50 Pf.; allererste Stelle Seite 75 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 31. Juli 1915
Nr. 208

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Mk.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Duma als Friedensstifterin? Schadenersatz für die Aeelanaw? — 180000 Mann italienische Verluste. Aus belgischen Archiven.

Die Russen suchen sich verzweifelt unseres Stankendruckes zu erwehren. Sowohl zwischen Weichsel und Bug und am Bug selbst wie auch zu beiden Seiten des Narew und südlich Warschau unternahmen sie neuerlich heftige Gegenstöße, die aber allesamt erfolglos blieben. Je heftiger diese Gegenangriffe, um so rascher dürfte sich die Angriffsenergie des Feindes erschöpfen. Wir haben darum keinen Grund, die Dinge zu erzwingen. Die erfolglosen Angriffsbemühungen des Feindes schwächen ihn nur, erleichtern uns später den Angriff. Die Hauptsache bleibt für uns, daß wir den Russen die Befehle vorschreiben, mit anderen Worten, daß wir in der Offensive verharren können. Und daran ist nach den Voraugängen der letzten Tage nicht mehr zu zweifeln. Der Feind konnte uns an keinem Punkte der Front zurückdrücken; im Gegenteil: nördlich Suwalki vermochten wir längs der Bahn, die nach dem Brückenkopf Ostia führt, einen Teil der russischen Stellungen zu nehmen. Damit ist auch in den Kampfraum südlich des Njemen, in dem bisher ziemlich Ruhe geherrscht hatte, unsere Front wieder erfreulich nach vorwärts gebracht. Ein kühner Ueberfall, der einer halben Kompagnie reiche Beute einbrachte, zeigt, daß unsere Truppen nunmehr auch von Südwesten her, also auf der linken Weichselseite, dicht an Nowogeorgiewsk herangekommen sind. Von Nordwesten her haben sich die Truppen der Armee Gallwitz bereits vor mehreren Tagen an die große Weichselsetzung herangeschoben.

In den Petersburger Metallfabriken und in den Butilowwerken streiken die Arbeiter. Das ist ein schwerer Schlag für die russische Kriegsführung. Gerade jetzt muß eine Stockung auch nur von wenigen Tagen geradezu lähmend auf die Heerführung wie auf den Geist der Truppen einwirken. Der neue Höchstkommandierende in Petersburg, General Ruzski, erläßt einen Tagesbefehl, in dem er den streikenden Arbeitern eigentlich nur etwas vorjammert. Das ist ein sehr starker Gegensatz gegen den Brauch, durch den man in Rußland sonst Streiks zu beenden pflegte. Damals war es die Kagaita, die bleiknopfbeschwerte Mordpeitsche der Kosaken. Jetzt kommt man schon mit Bitten. Das zeigt deutlich, was man in den herrschenden Kreisen fürchtet. Das ist alles jedoch nicht weiter verwunderlich. Im höchsten Grade Erstaunen aber darf man über die Nachricht, daß die russische Duma nur dazu einberufen sein soll, um die Bedingungen zu untersuchen, zu denen Rußland mit den Zentralmächten Frieden schließen könne. Der liberale Dumaabgeordnete Miskulow schreibt das im „Nietisch“, und die Zensur hat es durchgelassen, sodaß man eine Absicht der russischen Regierung bei der Veröffentlichung oder vielmehr bei der Zulassung dieses Artikels annehmen muß. Allerdings steht damit im Widerspruch, daß ein Ulas des Zaren alle Männer in Rußland, die 1896 geboren sind, zu den Fahnen ruft. Dieser Ulas deutet

nicht gerade auf Friedensverlangen hin, indessen kann es uns gleich sein, ob Rußland nach Frieden verlangt oder nicht. Es wird ihn eben schließen müssen. Die lange Sindenburg-Madensens wird auch diese wohlthätige Wirkung ausüben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind im wesentlichen nur Minenkämpfe zu verzeichnen, die bei Civench (nördlich Arras) in den Argonnen und bei Bauquois (am Ostende der Argonnen) erfolgreich für uns verliefen. Ein feindlicher Infanterieangriff westlich Souchez wurde abgewiesen. An der Westfront werden unsere braven Truppen nicht wenig überrascht sein, neue wilde Völkerstämme beobachten zu dürfen, ohne Eintrittsgeld zu zahlen. 10 000 Zulus haben sich die Engländer aus Südafrika verschrieben. Das wird eine ganz interessante Siegesbeute für die deutschen Museen werden. Mit Schwarz ist aber der Engländer reichlich genug versorgt. — er dürstet weit mehr nach Gelb. Ebenso der Franzose. Die Sehnsucht nach den Japanern geht unbeschreiblich tief, so tief, daß man sich auf jener Seite immer wieder neue Absagen der Japaner hofen muß. Es liegt wenig Charakter darin, wenn man jemand, der einen nun einmal nicht besuchen will, immer wieder dazu einlädt. Es muß das Selbstgefühl der „gelben Affen“ ganz erheblich steigern, und Frankreich wie England werden späterhin mit Betrübnis erkennen, wie sehr sie ihr Schoßkind verwöhnt haben.

Die zweite Isonzoschlacht hat wiederum die gewaltige Ueberlegenheit der Verteidigung über den zahlenmäßig stärkeren Angreifer ergeben. Die Italiener haben diesmal noch weit größere Kräfte entfaltet als beim ersten Male. Aber sie vermochten weder am Plateau von Doberdo noch am Görzer Brückenkopf irgendwelchen dauerhaften Erfolg zu erringen. Die Isonzoschlacht dürfte vorerst in Kämpfen örtlicher Natur ausklingen. Daß die Italiener ihre Offensivabsichten nicht aufgegeben haben, das können wir mit Sicherheit annehmen. Aber daß die zweifellos zu erwartende dritte Isonzoschlacht einen anderen Ausgang nehmen sollte als die beiden ersten, das glauben wir nicht. Die beständigen Mißerfolge, die ungeheuren Verluste — 180 000 Mann sollen nach guter Quelle die Italiener bereits verloren haben. — können schließlich an den italienischen Truppen nicht spurlos vorübergehen. Umgekehrt muß aber die Kraft der Verteidigung sich in der stetigen Abwehr immer von neuem verjüngen. Und darum dürfen wir hoffen, daß sich am Isonzo der gleiche Zustand herausstellen wird wie in Frankreich: daß die „eherne Mauer“ der Verteidigung schließlich unzerbrechlich wird.

Azquit hat atmet erleichtert auf. Denn er hat sich von dem auf ihm lastenden Abdruck befreit, indem er das neugierige und redselige Parlament bis zum 14. September sich vorzuziehen ließ. Drum hat er dem scheidenden Abgeordneten auch

gar so schöne Worte mit auf den Weg gegeben. Den russischen Verbündeten sollte er seine Anerkennung, weil sie der „Flut der Invasion“ standhalten vermochten. Die „Flut der Invasion“ scheint allerdings auch aus dem Asquithschen Erinnerungsvermögen die „russische Dampfvalve“ hinweggeschwemmt zu haben, oder sollten Hindenburg und Mackensen auf Asquiths Hochmut dieses bescheidene Reis gepflanzt haben? Ähnliche Schwierigkeiten erweitert Asquith die Formulierung der italienischen Siegesbotschaften. Der neue Verbündete gehe nach Asquiths Verlobung, mit sorgfältigen Bewegungen stetig auf sein Ziel los, das nach Asquiths Ansicht in sehr kurzer Zeit „in seinem Bereich liegen“ wird. Jedoch vergißt Asquith zu berichten, wie schlecht den Italienern die kurzen Zeiten, in denen sie im Bereich der österreichischen Waffengewalt waren, bekommen sind. Wir glauben, ihre Rückwärtsbewegungen waren weniger „sorgfältig“ als das von Asquith gerühmte Schneidentempo nach Triest. Von Frankreich weiß Asquith nicht einmal so nichtsagende Taten zu berichten. Der schon etwas abgegriffene gute Geist der Kameradschaft und die Verlegenheitshoffnung auf den schlechten Sieg müssen hier notdürftig ausbessern. Die Unterseebootgefahr ist kraft Asquithschem Machtanspruch überhaupt keine nennenswerte Gefahr. Die neutralen Reeder und Matrosen werden aber besser tun, auf ihre bisherigen Erfahrungen als auf Versicherungen des englischen Premierministers zu bauen. Nie wurden so viele Konterbandbeschwerte Schiffe der Neutralen versenkt, wie in den letzten Tagen. Wie schon so oft, hat Asquith auch dieses letzte Mal mit einer wohlgeformten Rede den Abgeordneten Rede und Antwort verweigert. Fürs Erste ist Asquith nun der Verpflichtung zu schönen Reden entbunden. Bis zum 14. September, dem Wiederaufammentritt der englischen Kammern, werden die deutschen Armeen und die unserer Verbündeten ihm wahrscheinlich genug Gelegenheit zu neuen Ausschmückungen oder Umschreibungen von Niederlagen der Entente gegeben haben. Wer weiß, ob Asquith dann aber noch immer so bequem wie diesmal den „treffendsten“ Ausdruck zu finden vermag.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Lansing, soll nach Reuter wieder eine Note an Deutschland vorbereiten, welche die Versenkung der „Leelanaw“ zum Gegenstand hat. Lansing fordert Schadenersatz, obgleich bereits die Times zugestanden hat, daß dieser Dampfer wohl zu Recht versenkt worden sein dürfte, da er Bannware an Bord hatte. Die Forderung von Schadenersatz steht also so aus, als wolle die amerikanische Regierung hier einen neuen „Kriegsfall“ schaffen, oder den alten, der schon etwas fadenscheinig geworden ist, etwas aufbessern. Die deutsche Regierung wird die Note mit aller Ruhe abwarten und dann darauf antworten, oder auch nicht, je nachdem.

England hat Griechenland mitgeteilt, daß es, so leid es ihm tue, Mytilene besetzen müsse, die Hauptstadt der Insel Lesbos. Dies ist die größte der ägäischen Inseln und liegt dicht gegenüber der kleinasiatischen Küste. Sie liegt sich vor den Golf von Adramitti, welcher in die nordwestliche Ecke Kleinasiens in der Weise einschneidet, daß eine Landung an dieser Stelle die Wirkung haben könnte, daß die Verbündeten den Türken, welche das Südufer der Dardanellen verteidigen, in den Rücken kommen. Es ist sehr leicht möglich, daß dies beabsichtigt ist, — die starken neuen Truppentransporte deuten darauf hin, — aber ebenso sicher ist auch, daß die Türken auf derartige Maßnahmen vorbereitet sind.

Die Brüsseler Archive, die uns schon wiederholt wertvolles Material über die Treibereien unserer Feinde lieferten, haben uns wieder einen guten Fund gebracht: Berichte belgischer Gesandter aus den Jahren 1905—14, also aus den Jahren, in denen die britische Politik die dreifache Herzeinigleit wider uns zusammenbrachte. In Havre, wo jetzt die belgische Regierung in Ruhe über die Fehler der Vergangenheit nachdenken kann, wird man sich jetzt vielleicht Vorwürfe machen, die Brüsseler Archive nicht sorgfältiger ausgeräumt zu haben. Denn jene Berichte sind doch gar zu kompromittierend für die Freunde und Gönner der Belgier. Schärfere als diese Herren kann man die englische Eingreisungspolitik kaum kennzeichnen; noch liegt das ganze Material nicht vor, aber schon die erste Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beweist, wie klar diese belgischen Diplo-

maten den Dreiverband von Anfang an beurteilten. Der damalige belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl nennt bereits im Jahre 1905 den Dreiverband eine Ursache steter Beunruhigung. Und Greindl steht nicht etwa allein, gleichsam unter dem Einfluß der deutschen Luft, schwarz in die Zukunft, auch die Gesandten in London und Paris, denen doch sicherlich die Herzeinigleit in den schönsten Farben vorgeführt wurde, erkennen klar und deutlich die Gefahren der englischen Politik. Der Gesandte in London, Graf Lalain, spricht ganz offen von der Briten Reiz und Furcht vor Deutschland, der belgische Vertreter in Paris, Herr Léghait, fragt vorahnd, ob Englands selbstsüchtige Bestrebungen nicht gerade wegs zum Kriege führten. So berichteten belgische Diplomaten vor zehn Jahren an ihre Regierung. Und wir werden in den nächsten Tagen sicherlich noch mehr solcher interessanter Dinge hören.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 29. Juli. Amtlich wird verlautbart: 29. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig übertrast und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Deftlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberleutnant, sieben Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei L al wurden erneuert heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Sonst ist die Lage an der Nordwestfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front unternahmen die Italiener nur am Plateaurand bei Sdrausina und bei Vermeigliano erfolglose Vorstöße. Im Borselde des Bridentopfes von Görz räumte der Gegner seine Stellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Etzstale zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Tosana zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Etwas ganz Neues.

tu. Bukarest, 30. Juli. Das Blatt „Scara“ läßt sich nach einer Meldung der Deutschen Tageszeitung aus Petersburg drahten, daß der Duma-Abgeordnete Miljukow im „Nietzsch“ einen Artikel veröffentlicht, worin er ausführt, die Duma sei zu dem Zweck einberufen, um die Bedingungen zu untersuchen, zu denen Rußland mit den Zentralmächten Frieden schließen könne.

Streik in den russischen Kriegsfabriken.

wb. Berlin, 30. Juli. Aus Petersburg wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet, daß General Kusli, der russische Höchstkommandierende, einen Tagesbefehl erlassen hat, aus dem hervorgeht, daß die Petersburger Arbeiter in den Fabriken für Kriegsbedarf die Arbeit eingestellt haben. Der General jagt darin, der Streik lasse schwer auf der Seele der kämpfenden Truppen und mache dem Feinde eine böshafte Freude. Der Tagesbefehl bezieht sich auf einen politischen Streik im Petersburger Arsenal und in den Putilowwerken. Die staatliche Petronenfabrik wird durch Militär bewacht. Der leitende Generalmajor der staatlichen Pulverfabriken hat seinen Arbeitern erklärt, er werde auf Streiklustige schießen lassen.

Rußlands Rekrutierung.

tu. Kopenhagen, 30. Juli. Nach einem Pariser Telegramm der Täglichen Rundschau aus Petersburg erließ der Zar einen Ukas, wonach alle 1896 geborenen Männer unter die Fahnen gerufen werden. Man erwartet die Bekanntmachung der Generalmobilisierung für Sibirien in den ersten Tagen der nächsten Woche.

Die Deutschen vor Lublin.

in London, 29. Juli. (B. 3.) Dießigen Blättern zufolge vollzieht sich die bedeutendste Aktion auf der ganzen Linie zwischen Weichsel und Bug, wo Madensens, seiner Taktik gemäß, wie ein Schmiedehammer auf die russischen Massen wirkt, die hartnäckigen Widerstand leisten. In der vorletzten Nacht befanden sich die Deutschen nur noch wenige Kilometer vor Lublin.

Wo fällt die Entscheidung?

in Kopenhagen, 29. Juli. (B. 2.) „Nietzsch“ erfährt aus russischen Generalstabkreisen, daß die nächsten Tage auf dem polnischen Kriegsschauplatz nur vorbereitende Geschehnisse bringen würden, da beide Parteien alle Kräfte für die Entscheidungsschlacht an der Narew- und Buglinie versammeln. Für wen diese Entscheidung fallen werde, ließe sich nicht voraussagen.

in Berlin, 29. Juli. Aus Genf wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: Die unabweisbar scheinende deutsche Beherrschung der Bahnlinie Döhlenka-Warschau hält die französische Armee-Pressen für den schwersten Schlag, der Warschauer Verteidigung seit Beginn der Woche getroffen hat. Die russische Heeresleitung müsse alles daransetzen, die einzige noch freie Verbindung Warschauer mit dem östlichen Sektor, die gegen Ostrow, zu halten.

in Paris, 29. Juli. General Porro erklärt im „Gclair“, daß das Schicksal Polens wahrscheinlich zwischen Jangorod und Lublin entschieden werde. Wenn die Russen an dieser Stelle weichen müssen, würde die ernsteste Bedrohung nicht nur für die Verteidigung von Polen, sondern auch für das Schicksal der russischen Armeen zwischen Bielowost und Kowno entstehen, besonders, wenn die Deutschen ihre Eisenbahnlinie Lya-Galvay an die Linie Augustow-Suwalki angeschlossen hätten. General Porro hofft, daß der russische Generalstab Maßnahmen getroffen habe, um dieser drohenden Gefahr zu begegnen.

Der Berner „Bund“ über die Lage.

in Bern, 28. Juli. Stegemann weist im Berner Bund darauf hin, daß die russische Regierung, indem sie alles Entbehrliche gegen Madensens und Erzherzog Josef Ferdinands Druck an die Südfront der Verbündeten Zentralstellung warf, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamt, die strategische Gesamtlage aber eher verschlimmert als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt: Wenn die Armee des Generals von Below stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umarmung vorzunehmen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmanöver erleben, das je in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowice und die Mokitnosümpfe würden angesichts der Verbindungen mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich verheißt, im Neb zu bleiben, oder ob sie bis Brest-Litowsk oder noch weiter ostwärts ausweichen und die Buglinie als Front wählen wird. Auch diese Front ist indessen bereits umgangen und bedroht, wenn General von Below nicht zurückgeworfen wird. Atemberklemmend muß das Schauspiel für die französische und die englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, ohnmächtig zu helfen und gezwungen, sich auf Teilangriffe zu verlegen, die vielleicht eine Praeferentz, einen Minentrichter in den Argonnen oder einen flandrischen Schützengraben in ihre Hand bringen, aber das Geschick der russischen Armee nicht zu wenden vermögen. Rußland muß sich aus eigenen Kräften helfen. Bewahrte man in Berlin am Ende doch das Vermächtnis des „Mannes von Sedan“ gut, von dem Schließen, der Vorbereiter in der Führung von Millionenheeren, bei seinem Rücktritt als Generalstabschef sprach? Als Hindenburg bei Tannenberg schlug, wiesen wir zum ersten Male auf Schließen hin... Diese größte Vernichtungsschlacht im Felde liegt heute schon weit zurück. Wird sie wiederholt oder überholt werden?

Rußland und Schweden.

in Kopenhagen, 30. Juli. (B. 2.) Die Verhaftungen in Rußland wohnender Schweden als Spione häufen sich. Den früheren Verhaftungen folgte kürzlich die Verhaftung einer schwedischen

biischen Pfarrerstochter nach Sibirien, und nach einer gestern aus Riga eingetroffenen Meldung wurde der angesehene schwedische Direktor Fleischer der Rigaer Nobelwerke als Spion festgenommen.

Die Lage im Westen.

Vergebliche Dyer.

in Bern, 29. Juli. Stegemann schreibt im Bund zur Kriegslage im Westen u. a.: Ueber Souchez scheinen die deutschen Linien wieder vorgetrieben, und nicht nur der Kirchhof und die Reste der Zuderfabrik, sondern auch weiter vorgeschobene Punkte wiedergewonnen zu sein. Die deutsche Meldung vom 28. Juli läßt erkennen, daß die ungeheueren Anstrengungen der Franzosen hier und die schweren Dyer, welche sie in heldenhaftem Ansturm immer wieder brachten, vollständig umsonst waren, wenn man nicht mit französischen Kritikern annehmen will, daß ohne diesen Vorstoß Dyer gefallen wäre. Aus französischen Armeebefehlen wird jetzt bekannt, daß zum Beispiel das französische 70. Linienregiment außerordentlich gelitten hat, dessen drittes Bataillon bei dem Angriff neun Zehntel seines Bestandes auf dem Platze ließ. Wenn auch einzelne Einheiten im Stellungskriege schwer zu leiden pflegen, so ist die Vernichtung eines Bataillons doch in diesem Falle wahrscheinlich typisch für die Kämpfe zwischen Arras und Souchez, wo die Franzosen beinahe zwei Armeekorps verloren haben sollen. Damit wäre der örtliche Erfolg allerdings weit überbezahlt. Selbst wenn deutscherseits ansehnliche Menschen- und Materialverluste eingetreten sind. — Zur Lage im Osten meint der Kritiker: Augenblicklich scheint ein gewisser Beharrungszustand eingetreten zu sein, welcher aus der Verfestigung des russischen Widerstandes und dem methodischen Verhalten der Gegner erklärbar ist.

Japan — eine dringende Notwendigkeit.

in Berlin, 30. Juli. Der „Temps“ nimmt laut Morgenblättern an leitender Stelle Veranlassung, wiederum auf die dringende Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens hinzuweisen, spricht von dem bevorstehenden russisch-japanischen Bündnis und jagt schließlich mit ziemlich deutlichem Seitenblick auf England, an Frankreich liege es jedenfalls nicht, wenn man in Tokio nicht in befriedigender Weise reagiert. Frankreich habe alles getan, um Japans engsten Anschluß an den Vierverband zu erzielen.

in Berlin, 30. Juli. Während die französische Presse über die kürzlich im „Greffier“ veröffentlichten Äußerungen des japanischen Botschafters in Paris, Motono, daß Japan in Europa nicht intervenieren werde, bedrückt schwieg, findet sie jetzt einen Trost darin, daß der japanische Botschafter in Rom einem Vertreter des „Auslojo Slovo“ gerade das Gegenteil erklärt haben soll.

Die Zukunfts an der Front.

in Berlin, 30. Juli. Aus Schweningen kommt die Nachricht, daß zur Verstärkung des englischen Heeres 10 000 Zukuneger an der Dyerfront eingetroffen sind.

Verdächtiger Brand.

in Paris, 30. Juli. Nach einer Meldung des Temps aus Loulon brach im dortigen Fouragepark gestern ein heftiger Brand aus, der einen großen Schuppen mit Lebensmitteln zerstörte. Die benachbarten Schuppen konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Schaden, dessen genaue Höhe noch nicht festgestellt ist, soll sehr beträchtlich sein.

Abgestürzter Flieger.

in Paris, 30. Juli. Wie der „Figaro“ mitteilt, wurde das Flugzeug, das gestern Abend in Issy les Moulinaux abgestürzt ist von dem Flieger Benoist gesteuert. Benoist hielt den Weltrekord für den Höhenflug mit Passagieren.

Ein französisches Flugzeug vertrieben.

in Kopenhagen, 29. Juli. (B. 2.) Gestern erchien ein französisches Luftschiff an der Küste Belgiens nahe bei Gent. Es versuchte unter anderem zwei deutsche Unterseeboote zu beschließen, diese blieben aber unbeschädigt. Das Luftschiff wurde von den Deutschen in die Flucht getrieben.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

An der von Binarville nach Bienne le Chateau führenden Straße ist das Gelände übersichtlich, der Wald ist ziemlich licht und

undem im Lauf der Zeit derartig zerschossen, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden, französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritt von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Dornengebüsch und dieses Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum 10 Schritte weit sehen. Die deutsche und französische Kampfstellung war hier durch ein kleines Tal getrennt, dessen Sohle nicht einzusehen war. Auf der ganzen Front dieses Abschnittes hatten Patrouillen festgestellt, daß die Franzosen im Talgrunde ein 30 m breites Hindernis angebracht hatten, bestehend aus einem Gewirr von Stacheldraht, einer Wand aus Drahtmaschen und einem breiten Wassergraben. Jenseits dieses Hindernisses auf halbem Gang befand sich im dichten Unterholz die französische Hauptstellung, mehrere hintereinanderliegende Gräben mit starken Eindeckungen, Blockhäusern und Maschinengewehrständen. Außerdem hatte der Feind diesseits des Drahthindernisses in Postenlöchern und einzelnen Sappenköpfen kleinere Abteilungen bis nahe an die deutsche Stellung vorgeschoben.

Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Hüben und drüben ist heute alles früher munter als sonst: Bei den Deutschen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes, bei den Franzosen, weil sich im Morgengrauen gerade die Regimenter 55 und 255 in der vorderen Linie ablösen. Punkt 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung der Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde drängt sich alles in den Unterständen und eingebetteten Teilen der vorderen Linie zusammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht kein Mensch lebend durchschreiten kann. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen: Hunderte von Sturmleitern zum Erklimmen der vorderen Grabenwand stehen bereit, die Bajonette werden aufgeschraubt, jeder legt sich seine Handgranaten zurecht, die Pioniere sind mit Drahtschere und mit Gerät zum Ueberwinden der Hindernisse ausgerüstet. Alle Uhren sind auf die Sekunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Min. vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 50 Min. vormittags, — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühendster Begeisterung und dem todesverachtenden Willen zum Siege stürzen sich die braven Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie, durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahthindernis. Viele bleiben im Stacheldraht hängen, zerfetzen die Kleider, fallen hin, springen auf, weiter geht's, den feuerspeienden Blockhäusern entgegen. Zur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. Zu beiden Seiten der Straße nach Biennet le Château gelangt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am furchtbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsamer vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekanntem Grabengewirr, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampf gegen einen unsichtbaren wohlgedeckten Feind, Heldentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. Ein Tuyp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigsten von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Handgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbararabern aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drana nach Vorwärts allzuweit vorkürmen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Labordère-Werkes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walker, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im rasendsten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labordère-Werkes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120, erklimmen es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzukriechen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Selbsten mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labordère-Werkes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Biennet le Château im Besitz der Würt-

temberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

wb. Berlin, 30. Juli. Die dänischen Blätter stellen für die letzten Tage eine Rekordtätigkeit der deutschen Unterseeboote fest. Seit Sonnabend seien nicht weniger als 22 englische Schiffe versenkt worden, aber auch die Versenkung zahlreicher skandinavischer Schiffe sei erfolgt und habe den skandinavischen Handel mit Bannware empfindlich gestört.

tu. Rotterdam, 29. Juli. (L.A.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet unter dem gestrigen Datum aus London, daß in den letzten 24 Stunden zehn englische Fischerboote durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden. Sie wurden sämtlich beschossen, aber es scheinen keine Menschenleben dabei verloren gegangen zu sein. Außerdem wurde ein dänischer, ein schwedischer und vier norwegische Dampfer versenkt.

Rotterdam, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sind auch gestern wieder drei englische Fischdampfer, zwei schwedische, drei dänische Segelschiffe, eine norwegische Bark und ein russischer Dampfer von den Unterseebooten versenkt worden. Die Bemannungen sollen in jedem Falle gerettet worden sein.

tu. Amsterdam, 29. Juli. (Bosch. Jtg.) Aus Lowestoft meldet Reuter: Die Fischdampfer „Salacia“ und „Jeneet“ wurden am Montag durch ein Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet. Der englische Dampfer „Mangara“ wurde bei Lowestoft zum Sinken gebracht.

tu. Haag, 29. Juli. (Tgl. Ndsch.) Reuter meldet: Der dänische Dampfer „Bogill“, nach dem Thyne unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

tu. Rotterdam, 30. Juli. Nach einer Meldung des B. I. wurde das Segelschiff „Foc“, mit Bannware unterwegs, in der Nordsee von einem U-Boot versenkt und die Besatzung in Lowestoft gelandet. Wie aus Grimsby gemeldet wird, ist der Dampfer „Dovey“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von 9 Mann ertrunken ist.

Ein Gegenmittel.

wb. New York, 30. Juli. Die Smith Boat and Engine Company erhielt von den Regierungen der Alliierten den Auftrag, Vorschläge für starke geschwinde Motorboote zu unterbreiten, die zwei oder mehr leichte Kanonen tragen können und zur Jagd auf deutsche Unterseeboote verwendet werden sollen. England wird eine Flotte von hundert, Rußland von 30–40 solcher Boote einstellen. Die Boote werden imstande sein, 50 Meilen in der Stunde zu fahren.

Ein deutscher bewaffneter Fischdampfer?

wb. Esbjerg, 28. Juli. Nach dem Blatte Vesthølandske Sozialdemokrat ist gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der deutsche bewaffnete Fischdampfer Senator von Beerenberg 5 bis 6 Meilen von der Küste nördlich vom Hornsrev-Feuerschiff von einem Unterseeboot das wahrscheinlich der englischen Marine angehört, torpediert worden und gesunken. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 30 Mann. Ein Mann ertrank, drei wurden von dem Unterseeboot an Bord genommen, 26, darunter zwei schwerverwundete, begaben sich im Rettungsboot nach Hornsrev-Feuerschiff. Nach einer Meldung von Ribe Stiftdiende wären von der Besatzung des Fischdampfers drei Mann ertrunken, drei vom Unterseeboot gerettet worden und 24, darunter drei Verwundete, an Bord des Hornsrev-Feuerschiffes gegangen.

Ein englischer Flottenbischof.

wb. London, 29. Juli. Der Erzbischof von York, der der englischen Flotte einen zweiwöchigen Besuch abgestattet hat, sagt in einem langen Stimmungsbericht darüber, die einzige Sehnsucht der Flotte sei, den deutschen Schiffen zu begegnen und sie zu versenken. Über Monat um Monat vergehe, und die deutschen Schiffe nähmen die Herausforderung nicht an.

Englische Dockanlagen in Flammen.

tu. Leaden, 29. Juli. (Frankf. Ztg.) Aus Belfast wird gemeldet, die großen Schuppen der Docks, die im Norden an das Dufferin-Dock anstoßen, stehen in Flammen. Man fürchtet, daß sie gänzlich eingeäschert werden.

Englands Munitionsnot.

wb. London, 29. Juli. Lloyd George sagte im Unterhause über die vom neuen Munitionsministerium geleistete Arbeit, es seien in verschiedenen Teilen des Landes 16 nationale Fabriken unter Aufsicht der Regierung errichtet worden. Sie würden die Erzeugung von Granaten außerordentlich vermehren. In Besprechungen, die er in Frankreich mit dem französischen Munitionsminister gehabt habe, seien die Erfahrungen, die man in beiden Ländern gesammelt hätte, verglichen worden. Man habe beschlossen, ein neues großes Programm durchzuführen, das bedeutende Anforderungen an die technischen Hilfsquellen des Landes stellen werde. Um diesen neuen ungeheuren Anforderungen zu genügen, werde es nötig sein, noch 10 nationale Werkstätten unter Aufsicht der Regierung zu errichten. Lloyd George sprach die Erwartung aus, daß in wenigen Wochen, gewiß aber in wenigen Monaten diese Werkstätten fertig sein und Großbritannien in Stand setzen würden, seine Heere so auszurüsten, daß auch die besten Heere in Europa nicht besser ausgerüstet sein könnten.

wb. London, 29. Juli. Das Indische Amt hat ein neues Refektorium beim Eisenbahnamt zur Herstellung von Munition errichtet; Eisenbahner und Zuteilhaber sollen zur Arbeit verwendet werden.

wb. Haag, 30. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Asquith machte im Unterhaus einige scharfe Ausfälle gegen die Northcliffe-Presse, worauf die „Daily Mail“ heute in einem Leitartikel mit heftigen persönlichen Angriffen antwortete. Dalziel und Markham kamen gestern anlässlich der Debatte über die Vertagung des Hauses wieder auf den Mangel an Munition zu sprechen und fragten, warum niemand dafür bestraft und seines Amtes entsetzt werde. Lloyd George sagte, es seien beinahe 100 000 Personen für die Munitionserzeugung eingeschrieben, aber nur 1/2 davon sei frei, die anderen seien bereits mit Regierungsarbeiten beschäftigt. Die Arbeiter, die sich wie früher an die Gewerkschaftsregeln hielten, verminderten die Produktion um 25 Prozent. Man würde mehr erreichen können, wenn die Regeln abgeschafft würden.

Wie England Skandinavien ärgert.

tu. Kristiania, 29. Juli. (Köln. Ztg.) Das englische Ministerium des Innern teilt mit, daß vom 10. August ab niemand weder nach Norwegen noch nach Schweden abreisen dürfe ohne schriftliche Erlaubnis, ausgenommen englische Beamte und Mitglieder fremder Gesandtschaften. — Die englische Blockade Skandinaviens wird also immer effektiver.

Zusolge „Verdens Gang“ erzählte der Kapitän des norwegischen Dampfers „Mira“ bei seiner Ankunft aus England in Bergen, daß ihm die Mitnahme irgendwelcher Ladung verweigert wurde, sodas die Waren in Newcastle liegen blieben.

Der Fall der „Leelanaw“.

tu. Amsterdam, 30. Juli. Reuter meldet (laut Berliner Morgenpost) aus Washington: Auf Grund der Berichte, die er über die Besetzung der Leelanaw erhalten hat, entwirft Staatssekretär Lansing eine Note an Deutschland. Er fordert Schadenersatz für die Leelanaw wegen des Bruches des Abkommens von 1828.

Der amerikanische Metallarbeiterstreik in nächster Nähe.

tu. Hamburg, 29. Juli. Wie das „Hamb. Fröbl.“ aus Genf erklärt, beschloß der Verband der amerikanischen Metallarbeiter-Fabriken die Ablehnung der geforderten Lohnerhöhung des Arbeiterverbandes und bewilligte nur die achtkündige Arbeitszeit. Der Arbeiterverband, der 600 000 Arbeiter umfaßt, tritt am 6. August in Chicago zusammen.

tu. Paris, 29. Juli. Laut einer „Temps“-Meldung aus New York wies die Standard Oil Company die Forderungen der Streikenden von Bahonne zurück.

Der Krieg gegen Italien.

Die Sionzofschlacht.

wb. Berlin, 30. Juli. Der Bössischen Zeitung geht ein Sonderbericht von der Sionzofront zu, wonach der acht Tage währende Durchbruchversuch der Italiener am Görzer Brückentopf, der inzwischen endgültig gescheitert ist, besonders heftig war. Der Feind führte immer

neue Artilleriemassen in den schmalen Raum und häufte Sturmreihe an Sturmreihe. Trotz des verschwenderischen Aufwandes an Artilleriegeschossen wurde jedoch jeder Angriff unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Die beste Stütze der Verteidigung auf der Sionzofront seien die unerschütterlichen Nerven der tapferen Soldaten.

tu. Basel, 29. Juli. (Zgl. Ndsch.) Der „Anzeiger“ meldet von der italienischen Front: Uebereinstimmend wird von allen neutralen Berichterstattern gemeldet, daß es den Italienern nicht gelungen ist, eine einzige der österreichischen Hauptstellungen bisher zu erobern. Der Weg nach Triest, nach Laibach und Villach ist heute noch genau so verriegelt wie vor zwei Monaten.

wb. Berlin, 30. Juli. Dem Lokalanzeiger geht aus Lugano die Meldung zu, daß die Agenzia Stefani über die letzten Sionzofschlachten einen langen Verlegenheitsbericht veröffentlicht, der kein Wort über die militärische Lage, sondern einzeln und allein zwei Spalten Lobspüche auf die Tapferkeit des italienischen Heeres enthält.

180 000 Mann Gesamtverluste.

tu. Zürich, 29. Juli. (D. Tsgz.) Das St. Gallen Tageblatt meldet, der Domherr der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Klerus in Beziehungen stehe, habe von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Ganz wie in Rußland.

tu. Lugano, 29. Juli. Nach hierher gelangten Meldungen verfehle der Generalissimus Cadorna, der Oberbefehlshaber der italienischen Armee, drei italienische Korpskommandanten in den Ruhestand, darunter den ehemaligen königlichen Flügeladjutanten Bruffati.

Italien und die Türkei.

wb. Rom, 29. Juli. Zu dem Verbot, durch das in Syrien wohnhafte Italiener sich nicht in Mersina einschiffen dürfen, um nach Italien zurückzukehren, erhalten römische Blätter aus Bukarest folgende Nachricht: Aus Konstantinopel erfährt man, daß die türkische Regierung auf die Vorstellungen des italienischen Botschafters Garonni hin, das Verbot der Abreise der Italiener aus Mersina aus militärischen Gründen weiter aufrecht erhält. Der römische Korrespondent der Turiner Stampa teilt dazu mit, man sei in römischen Regierungskreisen der Ansicht, daß der Augenblick gekommen sei, sich zu entscheiden. Man glaubt, daß in den nächsten Tagen der Ministerrat zusammentreten wird, um die peinliche Lage, in die Italien durch die Türkei gebracht wurde, zu lösen.

tu. Lugano, 30. Juli. Die „Stampa“ schreibt dem B. Z. zufolge: Die offenbar von den Zentralmächten inspirierte Herausforderung der Türkei gegen Italien hat die Grenze des Erträglichen überschritten. Uebrigens sei gleichzeitig mit der Kriegserklärung an Oesterreich auch für die Kriegserklärung an die Türkei wegen Verletzung des Laufener Vertrages alles vorbereitet gewesen. Da indessen die Kriegserklärung zwischen Deutschland und Italien unterblieb, so habe die Consulta vorläufig von dem Bruch mit der Türkei abgesehen. Heute seien die Dinge begeben soweit gekommen, daß der Ministerrat dieser Tage die Entscheidung treffen werde.

tu. Lugano, 29. Juli. (Zgl. Ndsch.) Die „Patria“ erfährt aus Rom: Der Freitag nach der Front einberufene Kronrat ist abgelaufen. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Ein unangenehmer Ruhestörer.

wb. Berlin, 30. Juli. Die Wiener Blätter berichten von einem glänzend gelungenen Panzerzug-Überfall auf das italienische Militärlager von Mofa. Einem Panzerzug gelang es in finsterner Nacht, an die italienischen Zelte heranzukommen, auf die er aus allen vier Wagen ein vernichten-

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Cherry-Brandy** vornehmster Tafellikör. erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

des Maschinengewehrfeuer eröffnete. Inalich wurden die Zelte mit Brandbomben belegt. In dem brennenden Lager entfiel eine wahnsinnige Panik. Die Flüchtlinge wurden reihenweise niedergelegt. Der Panzerzug kehrte unbeschädigt nach Güz zurück.

Abgestürzter Flieger.

wb. Bukarest, 30. Juli. Der Fliegerleutnant Berzcano ist heute aus einer Höhe von 500 Metern abgestürzt. Er fand hierbei den Tod.

Der Krieg des Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 30. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront verfolgen wir energisch die Reste des auf der Höhe Gredudo geschlagenen Feindes. Wir erbeuteten eine Menge Munition und Proviant, die der Feind auf der Straße zurückgelassen hatte, und machten zahlreiche versprengte Russen zu Gefangenen.

Auf der Front der Dardanellen fand am 28. Juli zeitweise ein schwaches gegenseitiges Infanterie- und Artilleriefeuer statt. In der Nacht zum 28. Juli überrasschte eine von unserem rechten Flügel aus vorgeschickte Aufklärungsstaffel ein feindliches Grabenstück und erbeutete zahlreiche Gewehre und viel Pioniermaterial.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Englands „lesbische Liebe“.

wb. Paris, 30. Juli. Agence Havas. England hat Griechenland amtlich den Beschluß der Alliierten mitgeteilt, Mytilene vorläufig aus ausschließlich militärischen Gründen zu besetzen, wie dies in ähnlicher Weise zuvor bei der Besetzung von Lemnos der Fall war. Die englische Note ist in freundschaftlichem Tone gehalten. Sie versichert, daß die Alliierten die Souveränitätsrechte Griechenlands achten und die Insel räumen würden, sobald die Gründe für ihre Besetzung verschwinden würden.

Mytilene ist die Hauptstadt von Lesbos, der größten türkischen Insel im Ägäischen Meere. Sie liegt gegenüber Mitvali an der kleinasiatischen Küste und wird von Griechenland seit dem letzten Balkankrieg beansprucht.

Wo ist „Mariotte“?

wb. Paris, 29. Juli. Eine Mitteilung des Marineministeriums besagt: Das französische Dardanellengeschwader ist ohne direkte Nachricht von dem französischen Unterseeboot „Mariotte“, das am 26. Juli vormittags in die Meerenge einfuhr, um im Marmarameere zu operieren. Türkische Telegramme melden, daß die „Mariotte“ versenkt und ihre 31 Offiziere und Matrosen gefangen genommen worden seien.

Kaperung türkischer Schiffe.

wb. Lyon, 30. Juli. „Progres“ meldet aus Alexandrien: Ein französischer Kreuzer brachte zwei mit Lebensmitteln beladene türkische Segelschiffe nach Alexandrien. Die Schiffe waren in den syrischen Gewässern gelapert worden. Die Befragungen wurden den Ortsbehörden in Alexandrien ausgeliefert.

Serbien will nicht.

wb. Sofia, 29. Juli. Einer Blättermeldung zufolge ist der russische Gesandte Fürst Trubekoi beauftragt, bei Paschitsch und dem serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nichttrittige Zone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Unversöhnlichkeit scheitern werde.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Kapstadt, 29. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) In einer Rede, die er in Bloemfontein hielt, sagte General Smuts, die Regierung beabsichtige, eine Anzahl von Bürgern der Union in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln, wobei denen, die im Felde mitgekämpft hätten, der Vorzug gegeben werden würde.

Die Leute sollten lieber warten, — das Saatgut könnte ihnen verloren gehen.

Der deutsche Handel in Ostasien — von England boykottiert.

tu. San Francisco, 29. Juli. Wie aus Peking hierher gemeldet wird, hat England in der Absicht, den noch bestehenden deutschen Handel in Ostasien völlig lahm zu legen, sich einen unerhörten Eingriff in die Hoheitsrechte des chinesischen Staates erlaubt. Nach einem, von den hervorragenden Mitgliedern der englischen Kolonie in Peking ausgearbeiteten und von der englischen Botschaft bewilligten Plane haben die englischen Handelshäuser den Boykott aller deutschen Waren über ganz China verhängt. Am 26. erhielten die angesehensten chinesischen Kaufleute, Industriellen, Finanzmänner u. s. w. Rundschreiben, in denen ihnen mit Entziehung des Kredites bei den englischen Banken und anderen Zwangsmaßnahmen gedroht wird, falls sie nicht sofort jede Handelsbeziehung zu deutschen Firmen abbrechen und alle deutschen Angestellten entlassen.

Da die chinesische Handelswelt zurzeit völlig auf englisches Geld angewiesen ist, haben die Drohungen bedauerlicherweise Erfolg gehabt. Hunderte deutscher Angestellter sind bereits entlassen worden. Auch diejenigen Deutschen, die seit Jahren in Firmen oder in den großen Hotels arbeiteten, die unter englischer Oberleitung stehen, wurden plötzlich auf die Straße gesetzt. Die deutsche Kolonie wird selbstverständlich mit allen Mitteln versuchen, dem unerhörten Vorgehen der Engländer entgegenzuarbeiten und gegen diese offensibare Verletzung der Neutralität Chinas Protest bei der Peking Regierung einlegen. Bei der völligen Ohnmacht der Regierung kann jedoch eine Aenderung der Lage kaum erhofft werden.

Die chinesische Regierung wird in diesen Tagen erneut in Tokio Protest einlegen gegen die noch seit dem März d. J. andauernde Besetzung chinesischen Gebietes durch japanische Regimenter.

Aus belgischen Archiven.

wb. Berlin, 29. Juli.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung beginnt heute in einer Sonderbeilage mit der Veröffentlichung von Berichten der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel aus den Jahren 1905 bis 1914. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt zu diesen Berichten:

Die Archive der belgischen Regierung haben bereits verschiedene Dokumente von geschichtlicher Bedeutung zur Verfügung gestellt. Erneute Nachforschungen haben zum Auffinden weiterer wertvollen Materials, nämlich der Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an die belgische Regierung geführt. Die Instruktionen an die Gesandten sind nicht aufgefunden worden. Die belgische Regierung scheint sie mit sich fortgeführt zu haben, ebenso wie die auf die belgische Neutralität bezüglichen Passivitel. Die aufgefundenen gesandtschaftlichen Berichte bieten ein ungewöhnliches Interesse als Quellenmaterial für die Vorgeschichte des Krieges. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie geschrieben sind von den Vertretern eines Staates, der an der großen Weltpolitik nur mittelbar, sogar nur als Zuschauer beteiligt war. Die Berichte können daher den Anspruch erheben, als eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor dem Kriegsausbruch zu gelten. Sieht man die Sympathien des Krieges dem französischen Einfluß verfallenen belgischen Volkes für die Westmächte in Betracht, Sympathien, die ihren Ausdruck fanden in der feindseligen Haltung, die die gesamte belgische Presse Deutschland gegenüber stets eingenommen hat, so ist es um so bemerkenswerter, daß die Berichterstattung der belgischen Gesandten ein Anklagematerial gegen die Politik der Entente enthält, wie es vernichtender kaum gedacht werden kann. Wir werden fortlaufend zunächst eine Anzahl von Berichten der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1905 bis 1914 veröffentlichen, in denen in der denkbar prägnantesten Form hervortritt, daß es die im Jahre 1904 von England eingeleitete, gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik gewesen ist, die tiefe Spaltungen in Europa hervorgemittelt hat, welche schließlich zum gegenwärtigen Kriege führten. Die englische Regierung als Triebfeder, König Eduard VII. als Bannerträger der auf die Isolierung Deutschlands gerichteten Bestrebungen der Entente bilden ein immer wiederkehrendes Thema der Berichte. Mit großem Scharfsinn haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, wie der durch den Dreibund während Jahrzehnten gesicherte Weltfrieden durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Daß der englischen Feindseligkeit gegen Deutschland lediglich die Eifersucht Englands auf die Entwicklung Deutschlands in industrieller und

so kommerzieller Hinsicht sowie auf das Erblühen der deutschen Handelsflotte zugrunde lag, findet in den Urteilen der belgischen Gesandten volle Bestätigung. Die englische Ueberhebung und die Ansprüche Englands auf Monopolisierung des Welthandels und der Beherrschung der Meere, das Treiben der englischen Setzpresse werden gleichbedeutend gedeutet. Die Unaufrichtigkeit der französischen Marokkopolitik, die fortgesetzten Vertragsbrüche Deutschland gegenüber, die sich Frankreich mit Unterstützung Englands in Marokko hat zuschulden kommen lassen, werden festgehalten. Auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England wird hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des Deutschen Kaisers, die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Bangmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Herr Poincaré hat unlängst in einer Rede den friedlichen Geist Frankreichs und der französischen Politik vor dem Kriege betont und sich bemüht, Deutschland als den Friedensstörer Europas hinzustellen. Wir haben uns bereits mit diesen Behauptungen Herrn Poincarés beschäftigt. Wir können aber unsere früheren Ausführungen nimmehr durch das Urteil des Vertreters des mit Frankreich verbündeten Belgiens in Paris ergänzen, der wohl den Anspruch erheben darf, als unparteiischer Beobachter zu gelten. Am 16. Januar 1914 hat der Gesandte Baron Guillaume seiner Regierung einen Bericht erstattet, in dem sich folgende Stelle befindet:

„Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalpolitische, militärische, chauvinistische Politik erfanden und befolgt haben, deren Wiedererleben wir befürchten haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.“

Es ist, als ob Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintraten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

Das Jahr 1905 war das Jahr der russischen Revolution, des russisch-japanischen Krieges und der marokkanischen Krise, die durch die Abenteuerpolitik Delcassés hervorgerufen wurde.

Es stand in allen Fragen der großen Politik unter der Nachwirkung des englisch-französischen Vertrages vom 8. April 1904, der zu der sogenannten entente cordiale Englands und Frankreichs führte. Es war das Jahr des zweiten englisch-japanischen Bündnisses, das wie die „entente“ von dem kurz vor Jahresabschluss zurücktretenden Ministerium Balfour-Lansdowne unterzeichnet wurde, dem das Liberale Kabinett Campbell Bannerman-Greth folgte. Die auswärtige Politik beider Kabinette war die Königin Edwards VII. und ging darauf aus, nach Vernichtung der russischen Flotte durch das verbündete Japan, unter Ausnutzung der Alliance franco-russe, die Brücke zu einer russisch-englischen Verständigung zu schlagen. Das kann verheißerte Ziel war, eine große anti-deutsche Kombination zu schaffen, ein Werkzeug, das, wenn Tag und Stunde günstig war, zur Vernichtung der aufstrebenden Kraft Deutschlands dienen sollte.

Parallel ging diesen Anschlägen die Tätigkeit einer deutschfeindlichen Presse, die ihren Mittelpunkt in London hatte und bemüht war, die gegen Deutschland gerichtete Tendenz zur Herrschen in der öffentlichen Meinung Englands zu machen. Sie fand ein Echo in Frankreich und bald auch in Rußland und hat in der Folgezeit alle Schwachheiten der gegen uns gerichteten Politik des westlichen Europas zu rechtfertigen verstanden.

Die Befürchtungen, welche diese Mißpolitik Englands hervorgerufen mußte, sind von den Vertretern Belgiens rechtzeitig erkannt und mit Sorge verfolgt worden. Graf Lalawa, der belgische Gesandte in London, Baron Greindl, der ausgezeichnete Vertreter Belgiens in Berlin, und Herr A. Leghait, der den Brüsseler Hof in Paris vertrat, haben mit gleicher Aufmerksamkeit auf die Gefahren der sich vorbereitenden Entwicklung in ihren Berichten hingewiesen.

Am 7. Februar spricht Lalawa sich dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands auf Neid und auf Furcht vor Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse und die drohende Rede des Admirals Lee das englische Publikum zu der chauvinistischen Vorstellung geführt habe, daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, seine Flotte zu vergrößern. Wenige Tage danach gibt Greindl diesem Gedanken schärferen Ausdruck. Er weist auf den rein defensiven Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eifersucht, welche die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe. Ein wesentliches Motiv zu der Entente mit Frankreich sei für England der Wunsch gewesen, freie Hand gegen den Kaiser Wilhelm in Tanger und der darauf folgende Sturz Delcassés in England einen wahren Sturm der Entrüstung hervor-

rief, zeigen uns die belgischen Berichte volles Verständnis für die Haltung Deutschlands in der Marokkofrage. Herr Leghait macht auf den demonstrativen Charakter der Reise aufmerksam, die gleich nach Delcassés Sturz Königin Eduard VII. nach Paris führte. Die Intrigen, die dahin gingen, den Zusammentritt einer Konferenz zu verhindern, treten dabei recht plötzlich zutage und führen Herrn Leghait zu dem charakteristischen Schluß, daß man wohl versucht sein könne, der wohlwollenden Politik, die England Frankreich gegenüber befolge, machiavellistischen Absichten zuzuschreiben. Er spricht es in einer späteren Depesche ganz direkt aus, daß es die Schuld Delcassés gewesen sei, daß er sich einbildete, über das Schicksal Marokkos bestimmen zu können, ohne mit den Interessen Deutschlands zu rechnen.

Auch Graf d'Uriei, der im Juli und August Baron Greindl in Berlin vertrat, weist auf die Feindseligkeit der englischen Politik hin. England lasse keine Gelegenheit vorübergehen, um Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. So habe es während des Aufstandes in Südwestafrika die Sereros als kriegsführende Macht anerkannt und dem Kap verboten, uns Proviant und Munition zuzuführen.

Baron Greindl verfolgt mit Sorgen die Kampagne der englischen Presse und der englischen Finanz, um Rußland gegen Deutschland zu gewinnen, und sieht eine Kombination entstehen, die ihm gefährlich erscheint. „Der von Deutschland geführte Dreiebund hat uns dreißig Jahre europäischen Friedens gegeben. Jetzt ist er durch den Zustand der Zerfetzung geschwächt, in dem Oesterreich-Ungarn sich befindet. Die neue Tripleentente Frankreich, England, Rußland wird den Dreiebund nicht erleben, sondern viel mehr eine Ursache steter Demütigungen sein.“

Unmöglich sei der Anschluß Rußlands an England nicht, die Entente sei noch unwahrscheinlicher gewesen. Aber Rußland habe Deutschland als den Nachbarn, dessen Zivilisation der barbarische Stolz der Russen als Demütigung empfinde. Der lebige Krieg bildet die allzusehnde Widerlegung des Urteils, daß Baron Greindl hier über den „Zustand der Zerfetzung“ unseres österröisch-ungarischen Bundesgenossen gefaßt hat. Er ist demselben schweren Irrtum verfallen, mit dem auch unsere Gegner in den Krieg gegangen sind.

Im Oktober wirft er die Frage auf, ob wohl die Leute, die sich in England stellten, als fürchteten sie eine deutsche Invasion — die doch unmöglich sei — aufrichtig seien. Seine Befürchtung ist, daß sie einen Konflikt herbeizuführen suchen, um Kriegsschiffe und Handelsflotte und damit den ganzen auswärtigen Handel Deutschlands zu vernichten. Das würde, schreibt er, den Ueberlieferungen der englischen Politik durchaus entsprechen.

Die letzte Greindlsche Depesche läuft in die Frage aus: „Ich frage mich, wo und wann Deutschland die englische Politik durchkreuzt hat. Sollten es Einnierungen an des Kaisers Krüger-Telegramm nach der Gefangenahme von Janssen und seinen Kumpanen gewesen sein? Aber das ist lange her. Auch sollte man in London nicht vergessen, daß es sich um eine Räuberbande handelte, die zwar unter der Hand von der englischen Regierung organisiert war, aber von dem offiziellen England verleugnet wurde.“

Es sind bittere Wahrheiten, die durch den Mund dieser gewiß unparteiischen Quellen England gesagt werden. Das Fundament unseres guten Rechts und des Unrechts unserer Gegner findet hier neue und feste Stützen.

Die Bedeutung der drahtlosen Telegraphie im Kriege.

tu, London, 29. Juli. Der Direktor der „Compagnie für drahtlose Telegraphie Marconi“, Godfred Haacs, hielt bei der jährlichen Versammlung der Gesellschaft einen längeren Vortrag über die Tätigkeit der Stationen für drahtlose Telegraphie. Er erklärte, daß Deutschland als erste von allen Mächten die Wichtigkeit der drahtlosen Telegraphie erfaßt habe. Er lobte die unvergleichliche Tüchtigkeit der deutschen Telefunkenstationen, die die Deutschen in allen Kolonien errichtet haben. Er erklärte: Wie erinnerlich, erklärte England Deutschland am 4. August den Krieg. Am Nachmittag desselben Tages ungefähr gegen 5 Uhr sandte Deutschland an alle seine drahtlosen Stationen eine Depesche folgenden Inhalts: England hat uns den Krieg erklärt. Versucht so schnell wie möglich in einen neutralen Hafen zu kommen. Dieser Funkruf wurde sofort von allen Stationen in den Kolonien ausgefandt mit der Absicht, die Handelsflotte Deutschlands zu warnen. Der ganze Vorgang nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Es gelang aber Deutschland dadurch, den allergrößten Teil seiner Handelschiffe vor der Vernichtung zu retten. Selbst wenn Deutschland aber nur ein einziges sehr großes Schiff, wie z. B. die „Vaterland“ gerettet hätte, so hätte es bereits vollkommen dadurch die Kosten aller dieser Telefunkenstationen gedeckt gehabt.

Die Schweiz in Feldgrau.

wb. Berlin, 30. Juli. Nach dem Lokalanzeiger bewilligte der Schweizer Bundesrat 15 bis 18 Millionen Mark für die feldgraue Uniformierung der schweizerischen Armee.

Verschiedenes.

wb. Bern, 29. Juli. Heute ist der zweite deutsch-französische Schwerverwundetentransport zum Abschuß gelangt. Von deutschen Schwerverwundenen wurden in sieben Bügen rund 15 Offiziere und 700 Unteroffiziere und Soldaten nach Konstanz befördert, von französischen rund 30 Offiziere und 3400 Unteroffiziere und Soldaten nach Lyon. Außerdem wurden gegen 3000 französische Sanitätsmannschaften, worunter etwa 100 Offiziere, nach Frankreich, und mehrere hundert deutsche Sanitätsmannschaften nach Deutschland zurückbefördert.

wb. Genf, 29. Juli. Das Journal de Genève meldet aus Tunis, daß ein großes griechisches Segelschiff von den Alliierten am Kap Matapan gekapert und nach Bizerta gebracht worden ist.

wb. Le Havre, 28. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Der Verkauf von 10 000 Ballen Baumwolle, welche an Bord des Dampfers Dacia beschlagnahmt worden waren, hat 3 1/2 Millionen Franks ergeben.

Frohme gegen Haase.

Der sozialdemokratische Vertreter für den Reichstagswahlkreis Altona-Stormarn, Abg. Frohme, hat am Sonntag in Altona in der Generalversammlung der beiden sozialdemokratischen Organisationen für Altona-Stormarn und Lauenburg gegen den Vorstehenden der sozialdemokratischen Partei und ihrer Reichstagsfraktion, den Abg. Haase, heftige Vorwürfe gerichtet. Abg. Frohme sagte nach dem „Hamb. Echo“ — wir zitieren wörtlich:

„Als die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 4. August 1914 die angeforderten Kriegskredite bewilligte, hat sie in voller Konsequenz der Grundsätze gehandelt, die für einen derartigen Fall in unserer Partei stets gegolten haben. In der Fraktion befand sich eine kleine Minderheit, die es glaubte veranwortbar zu können, vorzuschlagen, die Kredite nicht zu bewilligen. Als man sie fragte, was man denn tun solle, hat niemand eine vernünftige Antwort gegeben. (Der Redner geht sodann auf die russische Gefahr ein und zitiert hier Äußerungen von Marx, Engels, Bebel und Liebknecht.) Ein größerer Wahnsinn und Fanatismus, als er sich in den oppositionellen Kreisen gegen Partei und Vaterland geltend gemacht hat, ist noch nicht dagewesen. (Sehr richtig!) Gleich nach der Bewilligung der Kriegskredite hat die Besatzung bekanntlich eingesetzt. Da gab es Leute, die sich mit der Wucht der Tatsachen nicht abzufinden wußten. Zu diesen gehörte der Parteivorstehende Haase. Er sagte: „Na ja, selbstverständlich, marschieren müssen unsere Leute, verteidigen müssen sie unser Land, aber die Kriegskredite dürfen wir nicht bewilligen.“ Wir haben ihm gesagt: „Sollen wir denn unsere Leute mit Besatzungslagen ausüben, und sie so den Franzosen und Russen gegenüberstellen?“ Es ist der himmelschreiendste Unsinn, der da von gewissen akademisch gebildeten Sozialisten geäußert worden ist. Ich frage diese Leute immer wieder von neuem, was sie denn eigentlich wollen. Es ist ein Unmaß von Gewissenlosigkeit, auf die Verantwortlichen loszuschlagen und selbst nicht raten zu können. Das Schlimmste ist mit, daß diese Opposition unsere deutsche Partei auf das unerhörteste bekämpft, aber für die Haltung der Sozialisten Belgiens, Frankreichs und Englands kein Wort des Tadels findet.“

Abg. Frohme sagte weiter im allgemeinen gegen die „Quertreiber“ in der sozialdemokratischen Partei:

Der Bohn pakt einen, wenn man einen Teil der Subjekte ansieht, die unter Berufung darauf, Sozialdemokraten zu sein, fern vom Schuß im Auslande sich anmachen, im Namen des Sozialismus unsere Partei und unser Vaterland zu diskreditieren, zu schmähen und zu beschimpfen. Die Opposition wurde immer wüster und verrückter. Da wurde im Mai und Juni von den Quertreibern ein Flugblatt verbreitet mit der Überschrift: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“, eines der dümmsten und frivollsten Pamphlete, die je erlassen worden sind. Darin wird mit überschwämmer Phrasologie die Internationale als das einzige hinausgestellt, was uns retten könnte. Je nun, warum haben sich die Herren nicht an die Sozialisten Frankreichs, Belgiens und Englands gewandt, die längst gelernt haben, zu pfeifen auf den Geist der Internationale, die sich am schwersten dagegen verständig haben, und zwar bewußtermaßen. Was ist die Wirkung dieses Flugblattes gewesen? Einige Duzend harmloser Menschen sind eingesperrt worden. Einer ist dieser Tage in Bremen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er das Flugblatt verbreitet hatte. Sind das Opfer, die der Partei zugute kommen? Es kann sich nur darum handeln, daß der eine oder andere Advokat Gelegenheiten hat, sein Verteidigungsgenie vor Gericht zu zeigen, die Partei hat damit gar nichts zu tun.

Zum Schluß wurde mit 47 gegen 11 Stimmen eine vom Vorstand vorgeschlagene Resolution angenommen, die die Haltung der Reichstagsfraktion billigt und das Verfahren des Parteivorstehenden Haase rügt.

Deutsches Reich.

— Die Kaiserin ist, von Allenstein kommend, Donnerstagabend in Königsberg eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen. Als die Kaiserin kurz nach der Ankunft mit der Kronprinzessin auf dem Balkon des Schlosses heraustrat, wurden ihr von der Menge unter dem Gesang patriotischer Lieder begeisterte Huldigungen dargebracht.

— Die liberale Fraktion des bayerischen Landtages hielt kürzlich zu München eine außerordentliche Sitzung ab, in der sie die gesamte politische Lage und die aus dem Kriegszustande sich ergebenden sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Fragen eingehend behandelte. Die Fraktion gab einmütig der Meinung Ausdruck, daß allen wucherischen Treibern ein scharfes Entgegentreten sei, und beschloß, in der Frage der Lebensmittelerzeugung durch einen Ausschub praktische Vorarbeiten ausarbeiten zu lassen.

— Nach einer Meldung der Römischen Volkszeitung wird der neuernannte Erzbischof von Dalbor das Pallium nach der Konsekration durch einen päpstlichen Abgesandten erhalten und somit von der Verpflichtung befreit sein, in Rom selbst darum nachzusuchen. Die Verzögerung in der Veröffentlichung der Ernennung des Erzbischofs hängt auch damit zusammen, daß eine wichtige Depesche des Heiligen Stuhles an den Nuntius in München nicht angekommen ist. Wahrscheinlich hat die italienische Zensur sie zurückgehalten.

— Die Bundesratsverordnungen über die Höchstpreise für Getreide, die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle und gegen die übermäßige Preissteigerung sind von der Presse im Großen und Ganzen in Ruhe aufgenommen worden. Daß gewisse Wünschen auf weitere Erhöhung der Preise für Weizen und Roggen nicht willfahrt worden ist, ist zu begrüßen; hingegen ist die Festsetzung der Höchstpreise für Gerste und Hafer auf 300 Mark ein bitterer Tropfen. Sie wird dazu beitragen, die Viehhaltung, die schon durch die knappen und teuren sonstigen Futtermittel erschwert ist, noch weiter zu verteuern und damit dem Konsumenten den Fleischgenuß durch noch höhere Preissteigerung in unerträglichem Maße zu entziehen. Besonders der kleine Landwirt, der Viehhälter, der Futtermittel zukaufen muß, wird von der Verteuerung des Hafers und der Futtermittel nichts weniger als erlindert sein. Die Errichtung der Reichsfuttermittelstelle ist aus organisatorischen Gründen ganz gut, sie kann die Verteilung aufregeln, aber verbilligen kann sie nicht, also das Hauptziel nicht befähigen. Die Verordnung gegen den Lebensmittelmischer ist wohl am lebhaftesten begrüßt worden, und es ist nur zu hoffen, daß sie nicht auf dem Papier stehen bleibt, sondern in entprechender Schärfe gegenüber allen Produzenten nicht minder wie Händlern, zur Geltung kommt, die übermäßige Gewinne einheimen oder Gebrauchswaren in selbstfüchtiger Absicht vom Markt zurückhalten wollen. Nachdem die Hungerabsichten unserer Gegner zu nichte gemacht worden sind, ist es des deutschen Volkes würdig, sich gegenseitig in Handel und Wandel vor Ueberverteilung zu bewahren und des Wortes eingedenk zu sein: Leben und leben lassen!

— In ihrer Sitzung am Donnerstag hat die Zweite Württembergische Kammer dem Etat für 1915 zugestimmt. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat ihre Zustimmung erteilt mit der Begründung, auch für sie gelte als erste Pflicht, die Geschlossenheit des bürgerlichen Volkes in dem ungeheuren Kampfe auch nach Außen zu betonen. Dagegen hat sich die neugegründete Sozialistische Vereinigung mit dem Etat nicht einverstanden erklärt.

— Im württembergischen Landtage wurde dieser Tage über die Volksernährungsfrage verhandelt, und hierbei sprach auch der volksparteiliche Abgeordnete Herrmann, ein praktischer Landwirt. Sein sachverständiges und gerecht abzuwägendes Urteil über die Getreide- und Mehlpreisfrage wirkte wohltuend. Er betonte zwar die verteuernenden Wirkungen des Krieges und rechnete heraus, daß auch bei den jetzigen Brotgetreide-Höchstpreisen noch eine wesentliche Herabsetzung der Mehlpreise möglich sei, aber er gab auch zu, daß die Höchstpreise des letzten Jahres nicht bedingt waren durch die Erzeugungskosten, sondern daß der Krieg mit seinem wilden Wirbel auf allen Marktgebieten Preise geeizt habe, die als sehr gut bezeichnet werden müßten, daß also eine kleine Ermäßigung (wie sie für Württemberg notwendig ist) noch nicht eine unlohnende Arbeit bedinge. Herrmann stellte fest, daß der von gewisser agrarischer Seite ausgesprochene Protest gegen die geringe Herabsetzung der Höchstpreise nicht dem Sinne der württembergischen Landwirte entspreche, es sei vielmehr ein den württembergischen Bauern fremder Geist, der zu jener Auffassung und der dadurch möglichen Zuspitzung innerhalb der Bevölkerung führe. Die Landwirte seien sich ihrer Aufgaben und Pflichten gegenüber der Allgemeinheit in der gegenwärtigen schweren Zeit bewußt, auch sie wollen Opfer bringen nach dem Grundsatz: Jedem das Seine!

Ausland.

Saiti.

Nach einem amtlichen Berichte, den das amerikanische Staatsdepartement aus Port-au-Prince erhalten hat, hat die Bevölkerung trotz Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft herausgeholt und erschossen. Sie riß den Leichnam in Stücke, die sie im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde der verstümmelte Leichnam von mehreren Frauen am Kirchhof beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. Der Panzerkreuzer „Washington“ ist in Port-au-Prince angekommen.

Tagesneuigkeiten.

Schiffskatastrophe auf dem Rhein. Aus Mannheim wird unterm 29. Juli gemeldet: Heute früh gegen 6 Uhr ist auf dem Rhein in der Nähe des Hafens von Mühlau das Schleppboot „Harpen Nr. 10, das ein geladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Strömung gekommen war, gesunken. Der Kapitän Christian Hoffmann aus Boppard und der Maschinenschiffer Josef Veder aus Mannheim sind ertrunken. Das Boot ist vollständig im Wasser versunken.

zum Untergang des Dampfers „Castland“. Die letzten Nachrichten aus Chicago melden, daß bei der Katastrophe der „Castland“ nicht mehr als 1000 Personen umgekommen sind. Bereits 934 Leichen sind bis jetzt aus dem Flusse geborgen worden.

45 000 Mark in Wertpapieren ausgegraben. Auf dem Frankfurter Friedhof wurden von der Kriminalpolizei zwei Blechbüchsen mit Banknoten im Werte von etwa 45 000 Mark ausgegraben, die ein Beamter einer Firma untergeschlagen und dort vergraben hatte. Es handelt sich, wie der „Frankfurter Generalanzeiger“ meldet, um einen Oesterreicher, der vor Jahresfrist wegen größerer Unterschlagungen verurteilt worden war.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 31. Juli 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend,
den 31. Juli 1915:

Teilweise heiter, schwachwindig, etwas Erwärmung.

Günstige Vorbedingungen für die dritte Kriegsleihe.

Die dritte deutsche Kriegsleihe wird dem deutschen Volke Gelegenheit geben, aufs neue seine völlig ungeschwächte und nach wie vor auch England überlegene finanzielle Kraft zur Geltung zu bringen. In England hat man das Binsangebot von 3% auf 4% erhöhen müssen. In Deutschland wird auch die dritte Kriegsleihe zu dem in jeder Beziehung bewährten Satze von 3 Prozent begeben werden. In England hat man dem Publikum bei der zweiten Kriegsleihe günstigere Erwerbungsbedingungen als bei der ersten Kriegsleihe bieten müssen. In Deutschland wird die neue Kriegsleihe wiederum eine Erhöhung des Ausgabekurses bringen, der zwar den Parifand noch nicht ganz erreichen, aber voraussichtlich auch nicht allzu weit darunter bleiben wird. In England hat die Finanzverwaltung einen großen Apparat aufbauen, ein überaus gekünsteltes Schema schaffen müssen, um die Bedenken und Sorgen, die die gewaltig anschwellenden Kriegsausgaben der Bevölkerung verursachen, aus dem Wege zu räumen und zum Erwerb der neuen Kriegsleihe anzuregen. Deutschland wird auch bei der dritten Kriegsleihe auf alle künstlichen Reizmittel verzichten und bei der Neuemission denselben geraden und einfachen Weg beschreiten wie bisher. Die deutsche Finanzverwaltung sieht sich dazu in der Lage, weil schon jetzt an einer ganzen Reihe untrüglicher Anzeichen erkennbar ist, daß die Bedürfnisse des Geld- und Anlagemarktes der Begebung der nächsten Kriegsleihe geradezu entgegenkommen. Nach wie vor besteht eine außerordentliche Selbstflüssigkeit, die staatlichen Darlehnskassen erfahren fortgesetzte Entlastung, die Einzahlungen auf die zweite Kriegsleihe sind den Einzahlungssterminen weit vorangeeilt, in den Sparkassen vollzieht sich ein stetiges Anwachsen der Einlagenbestände auf Grund von Rücklagen und Zinserträgen, kurz, es besteht ein äußerst lebhaftes, täglich sich steigendes Verlangen nach einem Anlagpapier, das denkbar größte Sicherheit mit günstigen Zinserträgen und Gewinnchancen vereinigt, und das bei dem völligen Daniederliegen des Effektenmarktes nur eine neue

3prozentige Kriegsleihe bieten kann. Unter diesen Umständen darf die neue deutsche Kriegsleihe — und zwar ohne die eigenartigen und bedenklichen Propaganda- und Reklamemittel, die in England Anwendung gefunden haben — einer Ausnahme und eines Erfolges sicher sein, die jede Besorgnis, daß wir in finanzieller Beziehung nicht mit derselben überlegenen Kraft wie bisher durchhalten könnten, von vornherein ausschließen müssen.

Was im vorstehenden in der Presse über die Rolle der Sparkassen gesagt wird, wird von der „Spar-Korrespondenz“ bestätigt. In Sparkassenkreisen faßt man schon heute Maßnahmen zur Beteiligung an der dritten Kriegsleihe ins Auge, sowohl vonseiten der Sparkassen selbst, wie vonseiten ihrer Kunden, der deutschen Sparers.

Schutz der Getreidefelder gegen Brände.

Der Regierungspräsident zu Liegnitz weist in einer neuen Verfügung darauf hin, daß neben der vorbeugenden Ueberwachung zum Schutze der Kornfelder gegen Brände auch die Feuerlöschhilfe vorbereitet werden muß. Diese müsse auch bei Bränden außerhalb der Ortslage und ohne Rücksicht auf das brennende Objekt geleistet werden. Die Entfernung von 7½ Kilometer werde auch für die Feuerlöschhilfe bei etwaigem Getreidefelderbrand ausreichen. Da in weitem Umfange die arbeitsfähigen männlichen Ortseingewohner zum Heeresdienst einberufen sind, sei von den Polizeibehörden nötigenfalls auch die weibliche Bevölkerung zu Feuerlöschzwecken heranzuziehen. Die Hauptfrage werde sein, diese Feuerlöschhilfe auch unter den jetzigen Verhältnissen durch vorherige Bestimmung der für die einzelnen Berrichtungen in Anspruch zu nehmenden Personen für alle Fälle ordnungsmäßig zu reorganisieren.

Der Geflügelzüchterverein

hielt Dienstag im „Langen Hause“ eine Sitzung ab. Den Hauptpunkt der Besprechungen bildete die Frage der Beschaffung von Hühnerfutter durch den Verein. Die Behörde hat bisher die geringe Gerste als Hühnerfutter noch nicht freigegeben; man ist aber der Ansicht, daß nur Gerstenmehl als Futter verboten sei. Bei Aufrechterhaltung dieses Standpunktes würde ja die ganze Geflügelzucht lahm gelegt werden. Die Anregung, wonach eine Familie nicht mehr als einen Hahn und vier Hühner halten dürfe, sei ein Unding; die Landwirtschaftskammer hat auf Anfrage ihre Stellungnahme dazu bisher nicht erklärt. Betreffend die Futtermittelversorgung werden die Vereinsmitglieder vom Lande ersucht, anzukaufen, was zu erlangen ist, um es für den Winter den geflügelhaltenden Mitgliedern der Stadt überlassen zu können. z. B. Vogelweiden, Kornradenstamen, Unkrautsämereien u. a. Bei der enormen Preissteigerung für Hühner und Eier hat der Bundesrat bereits Höchstpreise festgesetzt. Hierbei wurde die allzu scharfe Handhabung der Bundesratsverordnungen, besonders im Kreise Hirschberg, erörtert.

Zur Futterbeschaffung wurde noch angeregt und beschlossen, ein Zirkular bei den Mitgliedern herumgehen zu lassen, in dem der Bedarf anzumelden ist. Gleichzeitig soll vom Verein ein Gesuch an den Vorsitzenden der Schlesischen Landwirtschaftskammer gerichtet werden, daß er auf Freigabe minderwertiger Gerste als Hühnerfutter hinwirken möge. Bemerkt wurde noch mit Bedauern, daß hunderte von Zentnern Kartoffeln jetzt in den Mieten verfaulen, die seinerzeit wegen des Preises zurückgehalten wurden.

Kunfsgärtner Gottwaldt-Herischdorf empfiehlt Zuderrübenpflanzen als Hünerfutter für Hühner und stellte Probenpflanzen zur Verfügung. Mitgeteilt wurde ferner, daß jährlich 66 467 Doppelzentner Eier vom Auslande nach Deutschland eingeführt werden. Mit Bedauern wurde die Mitteilung aufgenommen, daß in Belgien wegen vorgekommener Spionage mittels Brieftauben, die in Aluminiumhüllen Nachrichten nach England bringen, auf Anordnung des Generalgouverneurs von Biffing sämtliche Brieftauben getötet werden mußten. Leider ist damit die Zucht echt belgischer Brieftauben auf Jahre hinaus ausgeschlossen. Beschlossen wurde, die Mitgliederbeiträge in halber Höhe (2 Mark) weiter zu erheben. Ferner wurde Futtermais für Hühner zum Verkauf empfohlen.

Laut inzwischen eingegangenen Erlasses vom Landwirtschaftsminister soll bis 3. August eine Anmeldung der Bestände der Hühnerkälle beim Vorsitzenden des Vereins, Gastwirt G. Hain-Langes Haus, Hirschberg, erfolgen.

Nachstehender Erlaß des Landwirtschaftsministers ist der Landwirtschaftskammer und dem Generalverein schlesischer Geflügelzüchter zwecks weiterer Veranlassung zugegangen:

Nachdem die Zufuhr von Eiern nunmehr auch aus Italien abgeschnitten ist steht zu erwarten, daß der Mangel an Eiern im Herbst und Winter ein sehr großer, die Eierpreise demnach sehr

hoch sein werden. Diese Entwicklung wird noch dadurch verstärkt werden, daß infolge Futtermittel-Knappheit mehrfach die Zahl der Hühner und auch der Umfang der inländischen Eierzeugung vermindert worden ist. Da mit Beginn der neuen Ernte eine Verbesserung der Futterverhältnisse für das Geflügel eintreten wird, — in diesem Jahre wird sich z. B. das schon längst mit Erfolg geübte Verfahren, die Hühner in Hühnerwagen auf die Weide zu fahren, besonders gut bezahlt machen, — scheint es mir erwünscht, auf eine möglichst Durchhaltung der Hühnerbestände, insbesondere der Buchtraffen hinzuwirken. Dies ist, abgesehen von der so notwendigen, auch lohnenden Eierzeugung auch deshalb erstrebenswert, damit im nächsten Frühjahr die Hühnerhaltung durch genügende Nachzucht baldmöglichst auf den alten Stand gebracht werden kann.

Die Landwirtschaftskammer ersuche ich daher, auf die Erhaltung der Geflügelbestände, insbesondere der Zuchtstämme ihres Bezirkes in geeigneter Weise hinzuwirken.

Um einen ungefähren Ueberblick darüber zu bekommen, ob in der Tat schon eine bemerkenswerte Verminderung der Hühnerbestände stattgefunden hat, ersuche ich die Kammer, mir über ihre Wahrnehmungen, gegebenenfalls auf Grund einiger Stichprobenartigen Feststellungen, binnen 4 Wochen zu berichten. Sollte insbesondere bei nicht landwirtschaftlichen Geflügelzüchtern, die nicht wie die Landwirte in der Lage sind, aus dem ihnen für ihre Viehhaltung zur Verfügung stehenden Futtermitteln für ihr Geflügel einen Teil zu entnehmen, die Beschaffung der notwendigen Futtermittel auf große Schwierigkeiten stoßen, so wird es sich empfehlen, daß sich die Kammer bei den mit der Verteilung von Futtermitteln beauftragten Kommunalverbänden wenigstens für die anerkannt guten Buchten wegen angemessener Futterzuteilung verwendet, damit die für den Wiederaufbau der Geflügelzucht so wichtigen Stämme möglichst voll zu erhalten.

(Wer Brotgetreide versüßert,) verflündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Verschlossene Briefe.) Im Publikum besteht immer noch Unsicherheit darüber, nach welchen Teilen des Deutschen Reichs verschlossene Briefe nicht zulässig sind. Es wird daher nochmals auf die in allen Schaltervorräumen der Postanstalten aushängende Bekanntmachung Nr. 1 des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Postamts hingewiesen, wonach verschlossene Privatbriefe unzulässig sind: 1. nach Elsaß-Lothringen; 2. nach bestimmten Postorten in Baden. Nach allen anderen Orten Deutschlands, gleichviel ob sie in Grenzgebieten liegen oder nicht, können Briefe nach wie vor verschlossen aufgeliefert werden.

* (Oberbürgermeister Stolle aus Königs-
hütte — Erster Bürgermeister von Sosnowitz.) Amtlich wird, laut „Kattow. Ztg.“, bekanntgegeben: Der Chef der Zivilverwaltung für Polen Kntz der Weichsel hat den Oberbürgermeister Stolle aus Königs-
hütte OS. zum Ersten Bürgermeister der Stadt Sosnowitz in Gemäßheit des § 18 der Städteordnung vom 19. Juni 1915 ernannt. Herr Stolle hat die Dienstgeschäfte bereits am 22. d. Mts. übernommen.

* (Lazarettausflug.) Ein Teilnehmer dieses Ausfluges schreibt uns: Endlich war der ersehnte Tag herbeigekommen. Am Morgen gegen 10 Uhr erstes Antreten: Befehl 12¼ Uhr Abmarsch; für diejenigen, die die Bergbesteigung noch nicht mitmachen konnten Abmarsch 12¼ Uhr. Dank der guten Pflege und dem vorzüglichen Essen hier im Lazarett zu Hirschberg konnten die meisten Kranken bei dem ersten Transport sein. Mühtlich, mit gebuckelten Stiefeln und sauberem Anzug, erfolgte bei gutem Wetter der Abmarsch zur Straßenbahn. Kaum dort angelangt, spendierte eine Schokoladenfirma an dem Platze die ersten Liebesgaben. Auch das Sitze in jeder Beziehung wird von den Soldaten geschätzt, dafür sind wir Barbaren. Nach einer recht fröhlichen Fahrt auf der mit kleinen Fähnchen versehenen Bahn langten wir, nachdem uns in Gumnorsdorf, Warmbrunn und Bernsdorf manch gern gesehenes Liebesgabengeschoß zugeworfen war, am Ziel an. Nun erfolgte die „Spelung der Raubtiere“; es gab Raffee und Kuchen in reichlichen Mengen, selbst für einen Soldatenmagen; außerdem erhielt jeder ein paar Zigarren. Dank der umsichtigen Leitung der zahlreich mitgekommenen Schwestern vollzog sich alles glatt und schnell. Dann begann die Besteigung des Knaas. Die meisten von uns hatten Bergstöcke, mancher erhielt noch von den Bewohnern Bernsdorfs einen solchen. Auch andere Liebesgaben, wie Zigaretten wurden uns noch geschenkt. Unter Scherzen langten wir oben an. Im Nu waren oben alle Plätze besetzt, und jeder besorgte zuerst vermittelst Marken, die unten verteilt waren, Getränke. Ansichtskarten wurden geschrieben, Unterschriften gesammelt — da, ein Trompetensignal, die Föhrung durch die Burg begann. Unser Führer wollte uns zwar recht argwöhnisch machen, behauptete, unten im Burgverließ sei noch ein Knochen zu sehen (die Bürgerherren seien ganz gräßliche Menschen gewesen), aber uns interessierte nur die Wirklichkeit, und wir bedachten, daß heute ein Sturmangriff auf die Burg viel Blut kosten würde. Daß aber solche Kämpfe im lieben deutschen Vaterlande nicht nötig sind, dazu hatten auch wir unser Teilchen beigetragen. — Die Sage von der Kumpelwunde interessierte alle sehr, aber die

allgemeine Meinung war, daß heute kein Mann einem solchen verstorbenen Frauenzimmer nachlaufen würde. Nach der Besteigung des Turmes, von dem aus wir auf eine der schönsten Gegenden Deutschlands sehen konnten, eine Gegend, aus der schon mancher Soldat frische Kraft zu neuen Taten geschöpft hat, wurden photographische Aufnahmen gemacht. Hierbei ging es sehr lustig zu. Ein Teil stellte sich am Marterpfahl auf, ein anderer etwas weiter hinten auf die Erhöhung und ein Teil legte sich vorn in das Gras. Als der Photograph diese aufforderte, etwas weiter vorzukommen, krochen diese vorwärts, als ob sie sich im ärgsten Augenregen befänden. Natürlich war große Seiterkeit die Folge. Nach der Aufnahme gingen wir wieder an unsere Plätze. Ein wenig wurde noch getrunken, die Postkarten zu Ende geschrieben und unterschrieben, und dann folgte der Ausbruch. Der Burgführer blies: „Mus i denn, mus i denn zum Städtele hinaus“, und unter Gesang in Reih und Glied ging den Berg hinab. Als wir unten ankamen, hielt gerade der lustige Baver einen seiner ufligen Vorträge. Er sowohl wie die anderen, die den Berg nicht mitbestiegen konnten, mußten jetzt wieder nach Hause. Hier unten hatte die ganze Zeit die Jägerlavelle gespielt. Bei dem Abzug der Kameraden spielte sie ein Extrastück. — Es folgte die Ausgabe der Biermarken, plötzlich ein Signal von der Kapelle: ein Kamerad, Feldartillerist, bedankt sich im Namen der gesamten Kameraden beim Roten Kreuz für den schönen Nachmittag. Er gedachte der aufopfernden Tätigkeit der Schwestern, die fortwährend um uns bemüht sind, er gedachte der sorgsamsten Pflege, die wir alle in Hirschberg genießen, und seine Rede klang in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Rote Kreuz aus. Glückwünsche und Zigarren entschädigten den Sprecher reichlich für seine Anstrengung. Stehend wurde noch „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen, und dann ging es fort. Bei Abfahrt der Straßenbahn spielte die Kapelle auf der Straße wieder das „Mus i denn, mus i denn zum Städtele hinaus“. Während der ganzen Fahrt erkante wieder fröhlicher Gesang, und manche Liebesgabe floß uns wieder in die Arme (manchmal hätte man dafür lieber die Wertierin gehabt). Einen Seidenlarm gab es, als an einer Ecke drei gesungene Küssen standen, die erkaunt auf die singenden Feldgrauen sahen. — Mit Gesang zu den Klängen einer Liebharmonika marschierte man nach dem Lazarett. Das Urteil aller aber war: es war wirklich sehr schön. — Geht es wieder hinaus ins Feld, als Erinnerung wird uns das Fest immer wieder ein Ansporn sein, haben wir doch gesehen, daß unsere Mühe und Arbeit vor dem Feinde in der Heimat anerkannt wird. So treten die Insassen der Lazarette in Hirschberg in das zweite Kriegsjahr.

* (Der Hirschberger Jungsturm) hält nächsten Sonntag wieder eine größere Übung am Landesbühnen-Kammer gemeinsam mit den Jungwehren von Schillbau - Eichberg - Hoberstein sowie Markwaldbau gegen die Jungwehren von Landeshut und Umgegend ab. Die Jungsturmmannschaften rücken dazu früh 8 Uhr von hier nach Buchwald, die Landesbühnen nach Salschbach ab, wo sie über Mittag einquartiert werden. Sammelplatz für die nachmittags 4 Uhr beginnende Übung ist die Straße am Gefängnisheim Hohenwiese. Meldungen von teilnehmenden Jungwehrentaliegern sind wegen Beforgung von Quartieren bis Sonntagabend Mittag an den Jungsturmführer Reichsbankbeamten Klemm zu richten.

d. Gumnorsdorf, 30. Juli. (Die Gemeindevertretung) hielt Donnerstag Nachmittag im Landhause eine Sitzung ab; 13 Vertreter waren erschienen. Der Vorsitzende Bürgermeister a. D. Tammebeiser gedachte des am Montag nach schweren Leiden verstorbenen früheren Gemeindevorsethers Johannes Sosnowitz. Bei der Gemeindefassen-Rechnung für 1914/15 konnte ein Abschluß nicht erfolgen. Erwähnt sei, daß für Kriegsunterstützungen insgesamt 17650 Mark von der Gemeinde aufgewendet worden sind bei nur 1800 Mark Staatsbeihilfen. Es dürfte daher nur ein geringer Ueberschuß verbleiben. Die nachträgliche Erhebung eines Wasserzinses für erfolgten Mehrverbrauch beantragt der Gemeindevorstand. Durch Ablesen der Zähler ist ein Mehrverbrauch bei 38 Besitzern mit 10 Kubikmetern, insgesamt 737, festgestellt worden, wofür 147 Mark zu erheben sind. Dem wurde nach kurzer Debatte zugestimmt. Die Abänderung der Hundsteuer-Ordnung für Gumnorsdorf schlägt der Gemeindevorstand vor. Von den hier gebotenen 212 Hunden ist ein gut Teil steuerfrei. Seit 1894 besteht die alte Ordnung unverändert und ist abänderungsbedürftig. Die Hundsteuer ist nun eine Aufwandsteuer und eine Beschränkung der Hundzahl sei nicht ganz ungerichtlich. Die Steuer betrage hier nur 8 Mark jährlich (in Hirschberg 15 Mark). Es wird deshalb vorgeschlagen, beim Halten von mehr als einem Hunde einen Zuschlag von je 4 Mark, für den zweiten also 12 Mk. usw. jährlich zu erheben. Hunde von Fremden, die hier vorübergehend sich aufhalten, sollen nur 4 Wochen lang steuerfrei sein. Steuerfreiheit soll gewährt werden für Hunde, die zur Bewachung von entlegenen Wohnhäusern (100 Meter vom Orte) zur Aufsicht in gewerblichen Betrieben dienen, ferner für Zughunde, Fleischerhunde, soweit sie gewerblich bemüht werden, für Schutzhunde für gebrechliche taube Personen, endlich für Polizeihunde. Die Steuerfreiheit soll erlöschen, falls der Hund zu anderen als den oben genannten Zwecken gehalten wird. Den Abänderungsvorschlägen stimmte die Körperschaft debattelos zu. Die beantragte Schaffung einer Entwässerungsanlage für die Bahnhofsstraße Rosenau und Bewilligung der erforderlichen Geld-

mittel beschäftigt dann recht eingehend die Vertretung. In der Sitzung vom 30. April war der Gemeindevorsteher beauftragt worden, nach jahrelangen Verhandlungen und Beschwerden dort Abhilfe zu schaffen und zunächst Kostenanschläge einzuholen. Es liegt ein Entwurf zur allgemeinen unterirdischen Entwässerung, die aber mit der Vollsanalisation nichts zu tun hat, von der Firma Schebens-Düsseldorf ausgearbeitet, vor, und zwar vorläufig abgeschlossen für die Bahnhofstraße. Die Baukommission hat den Anschlag geprüft und nichts einzuwenden gefunden, desgleichen Architekt Pulver als Sachverständiger und technischer Beirat. Zur Verwendung sind 20 bzw. 30 Ztm. weite Zementrohre vorgesehen. Beiderseits der Bahnhofstraße sollen Kinnsteine aus geschliffenem Granit mit Bordsteinen angelegt werden. Die Kosten der Arbeiten sind auf rund 11.000 Mark veranschlagt, und sollen durch eine Anleihe bei der Kreisparlasse aufgebracht werden. Da die Arbeiten dringend notwendig seien, müsse man vom sonstigen Prinzip des Sparens absehen. Gemeindevorordneter Rombach beweist, daß die Rohrweite von 20 bzw. 30 Ztm. hinreicht bei dem starken Gefälle der Bahnhofstraße, 40 bzw. 50 Ztm. Weite seien angebracht. G. B. Corte weist auf den bevorstehenden Umbau des Bahnhofs Rosenau hin und auf den damit zusammenhängenden Ausbau der Gottsdorfer Straße; dies dränge dazu, mit einem Teil der Entwässerung zu beginnen. Eine Straßenregulierung selbst bzw. Chauffierung könne ja später erfolgen. Auch G. B. Güttler hält die Entwässerung der Bahnhofstraße für recht nötig, er wünscht aber, auch von anderer Seite als von der Firma Schebens Kostenanschläge einzuordern, andere Mitglieder unterstützen dies. G. B. Courdes ist gegen sofortige Ausführung der Arbeiten bei der finanziell ungünstigen Zeit und der hohen Kriegslasten; er beantragt Rückstellung der Vorlage. Mit 8 gegen 5 Stimmen wurde dies auch beschlossen. Der Ankauf eines Reserve-Hilfsmotors für das Wasserverk der Gemeinde wurde, da ein solcher zur Sicherung des Betriebes dient, genehmigt und 96 Mark dafür bewilligt. Der Ankauf eines Leichenwagens dagegen wurde abgelehnt; es soll auf dem zweiten Leichenwagen ein Aufsatz für obigen Zweck beschafft werden. Sodann wurden als Mitglieder der Vereinstätigkeits-Kommissionen Fabrikbesitzer Baumner, Baumunternehmer Werner, Gasthofbesitzer Rombach, Fabrikbesitzer Stadlin wieder-, Gutbesitzer Richard Weikig neu-erwählt; als Stellvertreter wurden Tischlermeister Rombach, Kreisdammbesitzer R. Güttler, Schlossermeister Pilger, Rentier Emmel wieder- und Rentier Corte neugewählt. Der zwischen Gemeinde und Kreisverwaltung wegen Kreuzung der Kreischauffee an der Hindenburg-Kaserne zwecks Anschlusses derselben an die kommunale Wasserleitung abzuschließende Vertrag wurde genehmigt. Desgleichen die Zahlung der jährlichen Anerkennungsgebühr von 3,50 Mk. Die Anschlußkosten belaufen sich auf 606 Mk., wofür 128,40 Mark Anschlußgebühren von der Militärverwaltung bezahlt werden. Als Schiedsmann wurde, nachdem Kaufmann Fischer eine Wiederwahl abgelehnt, neu Kaufmann Curtz, als Stellvertreter Goldarbeiter Käfel gewählt. Die Instandsetzung der Mühlgrabenbrücke oberhalb der Fischermühle beantragen die interessierten Anlieger Fischer, Schröder und Kleiber und zwar auf Kosten der Gemeinde, seinerzeit hatte dies der Gemeindevorstand abgelehnt, weil die fragliche Brücke ein Interessentenstück sei. Bis her hat nun aber die Gemeinde die Brücke stets auf ihre Kosten ausbessern lassen, allerdings unter Beihilfe des Mühlenbesitzers. Es wurde beschlossen, die Instandsetzung der Brücke auf Gemeindefosten zu übernehmen. Zwei Pachtverträge über Gemeindegelände wurden unter der Maßgabe zu verlängern genehmigt, daß der Pachtpreis von 12 auf 15 bzw. 18 Mark pro Morgen und Jahr erhöht werde. Als Spende für den Krieger-Hilfswind wurden 50 Mark einmalig aus Gemeindegeldern bewilligt, desgleichen der übliche Zuschuß von 300 Mark pro Jahr dem hiesigen Wohltätigkeitsverein. Der Gemeindevorstand lud ferner zur Teilnahme an einer Montag Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Besichtigung der Fleischbauernwaren in der alten Schule ein.

Warmbrunn, 30. Juli. (Vortrag.) Auf Veranlassung der hiesigen Abteilung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ hielt am Mittwoch Abend im Kurtheater Major Bracht einen Vortrag über die „Befreiung Galiziens“. Vor einer größeren Zuhörerschaft konnte Major Bracht, der durch sein Erzählertalent auch hier bekannt ist, sprechen. Unter der Armeedirektion als Führer einer Sanitäts-Abteilung nahm Major Bracht an der Befreiung Galiziens tätigen Anteil. Der reiche Beifall zeigte, wie dankbar der dankende Vortrag aufgenommen wurde. Der Erlös aus der Besichtigung wurde der Sinterbliebenenfürsorge in Warmbrunn-Berischdorf zugeführt.

Schreiberhau, 29. Juli. (Verschiedenes.) Borjag-Boche fand im Reserve-Lazarett heiligtätige Wolltiefeln im Nieder- ein Unterhaltungsabend statt, an dem u. a. auch die bekannte Geigenkünstlerin Fräulein Gabriele Baenich von hier wieder mitwirkte und der in bester Weise verlief. — Auch das am Sonntag in Königs-Hotel abgehaltene Konzert zweier Berliner Künstler war sehr gut besucht und fand heifällige Aufnahme. — Sonntag wird in unserem Orte das diesjährige Kreisfest für innere Mission abgehalten. Früh finden Festtaugendienste in der Hauptkirche und in der Kapelle statt, bei welchen Pastor Beber-Viegnitz und Superintendent Reble-Michelau predigen. Nachmittags 4 1/2 Uhr ist Festversammlung auf dem Walddienstesplatze. — Am 5. August hält

Schriftsteller Leo Erichsen im Gasthof „Zum Fackel“ einen Wohltätigkeitsvortrag mit Lichtbildern zugunsten der hiesigen Kinderhorte über „Augenblicksbilder aus Ländern des Weltkrieges“.

* Krummhölzel, 31. Juli. (Konzert.) Morgen Sonntag nachmittags 5 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr gibt der Opernsänger Hans Weinberg aus Berlin, diesmal mit seiner Gattin, der bekannten Konzertsängerin Bertha Weinberg-Göbe, in der Leichmannstraße auf Wunsch noch zwei Konzerte mit neuen Programmen.

xl. Landesgut, 30. Juli. (Den Selbentod) starben: Ersahreferent Gustav Ueber von hier, Paul Vielhauer aus Büttelshausdorf, Gefreiter Josef Naabe aus Kleinbennekersdorf, Ersahreferent Emil Neumann aus Schömberg, Reservist Richard Winkler aus Liebau, Gefreiter Wilhelm Franz aus Rothenbach, Unteroffizier Richard Risten aus Berlin.

r. Gräbel, Kr. Vollenhain, 30. Juli. (Goldene Hochzeit. — Selbentod.) Das goldene Ehejubiläum beging am Sonntag das Döringische Ehepaar hier. — Den Selbentod starben: Füllier Ost, Läufer aus Hausdorf, Trainfahrer Alfred Samann aus Langhelwigsdorf, Unteroffizier Gustav Walter aus Schweinhaus, Grenadier Oskar Brückner aus Baumgarten, Ersahreferent Bruno Grütner aus Langhelwigsdorf, Kriegsfreiwilliger Helmut Frisch, Sohn des Oberbahnassistenten Frisch aus Ruhbank.

ep. Schweidnitz, 30. Juli. (Der Ausbrecher Bassong bricht weiter ein.) Zu den dreiften Einbrüchen, die in letzter Zeit in hiesiger Gegend verübt wurden, kam ein weiterer und zwar die bedeutendere Minderung der Wohnung des Gemeindevorstehers in Strehlitz am Fuße des Zobtengebirges. Da sich der aus dem Zuchthaus in Groß-Strehlitz ausgebrochene berüchtigte Einbrecher Bassong, der auch nach seiner kürzlich in Altwasser erfolgten erneuten Verhaftung wiederum aus dem Gefängnis ausbrach, noch immer frei umhertreibt, dürfte auch dieser vertwegene Einbruch dem genannten Zuchthäusler zur Last fallen, zumal Bassong aus der nächsten Nachbarschaft von Strehlitz gebürtig ist und sich auch in dieser Gegend gezeigt hat. Auch in der unweit Strehlitz gelegenen Ortschaft Weizenrodau weisen Spuren darauf hin, daß er der Urheber eines dreiften Einbruches in eine dortige Gutsbesitzung ist und desgleichen sind zur selben Zeit in Peterwitz mehrfache Einbrüche unternommen worden. Bei dem neueren Einbruch in Strehlitz fielen dem Einbrecher in die Hände mehrere goldene Halsketten, eine silberne Halskette, goldene und silberne Hals- und Armbänder, goldene Ringe, ein weiterer Ring mit einem silbernen Eisernen Kreuz, eine goldene und eine Nickeluhrkette, zwei Medallions, eine goldene Nufennadel, sowie eine Anzahl Wäschestücke. Die gestohlenen Gegenstände haben einen Wert von etwa 600 Mk. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben bisher vergeblich.

* Jauer, 28. Juli. (Stadtrats-Jubiläum.) Der seit 1883 in Jauer ansässige Kaufmann, jetzige Rentier Klauke, der seit 1890 dem Magistrat angehört, kann jetzt auf eine 25jährige Tätigkeit in dieser Körperschaft zurückblicken. Der Jubilar, der außerdem noch verschiedene andere Ehrenämter bekleidet, wohnte früher in Raudten, wo er gleichfalls lange Jahre dem Magistrat angehörte und zuletzt das Amt des Beigeordneten verwaltete.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika; Copright by Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915. (41. Fortsetzung.)

Im wohlen Rausch dieses Empfindens schlug er langsam die heißen Lider auf. Mondlicht lag silberweiß im weiten Raum des Himmels. Er sah, es fehlte dem Monde nur noch ein wenig, daß aus der schmalen Sichel die runde Fülle ward . . . dort auf der hellen Matte stand Hannibal, gräsend . . . der Sattel hing ihm in der Flanke . . . das Tier hob den Kopf, redte den schönen Hals, schnob und witterte . . . wo war sein Herr? Warum kam er nicht? . . . und warum war dies nicht die Flur dabeim? . . .

Da trat neben dem Ruhenden leicht und behend ein Reh mit seinem Jungen aus dem Walde heraus, ohne Ragen und Schen, und begann zu äßen . . . und das Junge säugte an seiner Mutter . . .

Das Bild des lichten, sorgenden Friedens um ihn her erfüllte seine Seele mit Glück. Kein Laut regte sich. Ueber den hellen Himmel zog ein Strom feiner, durchsichtiger Wölkchen, langsam und feierlich. Er dachte, daß er noch niemals den Himmel so schön gesehen . . . und die silbernen Wölkchen gaben ihm die Vorstellung einer langen Kette der Erde entflogener Träume, die da Hand in Hand über den Kriegsmund hin feierlich in die Ewigkeit zogen . . . waren es die Träume, die Seelen vielleicht derer, die der Krieg getötet hatte? . . . und die zagen Sterne zwischen den Wölkchen . . . waren die nicht wie das Glück? . . . schön und unerreichbar fern? . . .

Lange betrachtete er so den Himmel mit innigem Empfinden seiner erhabenen Schönheit. Der Anblick des Unendlichen da oben mit seinen funkelnden Rätseln führte dabei den tastenden Geist immer mehr in keine Klarheit zurück. Mit dem weiten Blick, den

die Fernen da oben lehrten, schaute er über die Wirklichkeit hin. Und da sah er wieder den Krieg; begriff den Feuerschein da drüben am Horizont, die roten Funken der Lagerfeuer unten im Grund; dachte, wie dieser Krieg erlösen solle; wie man nach ihm die schönste Zukunft verhieß, die das Auge sich noch vergebens hinter dem Grauen über den Leichenfeldern zu erkennen mühte; und dachte an diese vielen, die auch da so lagen . . . doch sterbend, tot . . . und wieviel Kulturmöglichkeiten jene Zukunft in den jungen Leben verlor . . . die Ueberlebenden würden ihre Bürde mit tragen müssen . . . aber sie würden es stark und freudig tun . . . denn sie lernten hier draußen die Erde lieben . . . ach, wie sehr! . . .

Da löste sich eine Sternschnuppe aus dem stählernen Blau, langsam, majestätisch, aufblühend, in Nichts verlöschend . . . er schaute verwundert hin, wo sie erloschen war . . . Was war aus diesem glühenden Etwas geworden? Woher kam es? Wo ging es hin? Warum war es gewesen, wenn es jetzt in das Nichts verlösch, spurlos? Angestrengt suchte sein Geist in dies Rätsel zu dringen; sein Auge schaute dabei unentwegt dorthin, wo im Osten die Sternschnuppe erloschen war. Und in diesem angestrengt sinnenden Blick senkten sich ihm langsam die Lider. Ein milde, erquickender Schlaf nahm ihn gefangen. —

Erst im Morgenwehen erwachte er wieder, froh und gekräftigt. Gerade schritt das Neb mit seinem Jungen an ihm vorbei in den Wald zurück, den Blick seiner großen Augen auf ihn gerichtet. Vor ihm stand Hannibal, ruhend, traurig, fragend. Der Herr hob die Hand und legte sie losend auf die samtenen Nästern . . . das Pferd wieherte leise.

Und nun suchte der Blick des Erwachten die Spuren des Lebens um ihn her, das ihn so warm und froh erfüllte.

Da blieb er haften auf einem dunklen Etwas, nicht weit entfernt. Es lag regungslos am Waldrand, am Stamm der nächsten Buche. Im wehenden Morgengraue sah Berthelm nur die dunkle, unterschiedslose Masse. Sein Blick ruhte suchend darauf, um das rätselhafte dieser Erscheinung mit ihrem dem Auge fremden Umrisse zu durchdringen. Und als dann aus dem Ofen fahl etwas Licht herüberfloß, da fanden sich ihm die Umrisse zu denen einer hünenhaften menschlichen Gestalt zusammen. Sie ruhte bewegungslos zwischen geknickten Zweigen. Und nun lösten sich mählich drei hellere Punkte heraus . . . ein Gesicht, zwei Hände . . . und wie das Licht wuchs, gewann das Gesicht langsam Züge . . . starre, graulich verzerrte, über halb geöffneten Lippen . . . ein gläsernes, dunkles Augenpaar starrte tot und leer immer graufiger zu ihm herüber . . . Er kannte es, dieses Gesicht. Er hatte es oft gesehen, nicht weit von hier, in La Garenne . . . dort hatte dieser Mensch die Soutane getragen . . . war dieser Mensch sein Loter?

Rot und blendend blühte über dem Wald im Osten gleich einer Rose die Sonne auf. Ihr Duft füllte den Aether über der Matte, im Wald. Die Vögel grüßten sie. Das Leben stand auf.

Von der Nähe des Toten mit der schrecklichen Miene und seinem anklagenden Blick kam den Ruhenden ein Grauen an. Und dabei schmerzte ihn seine Brust, daß er stöhnte. Besuchsam veruchte er sich aufzusetzen. Die Rechte in den Bügel des Pferdes geküßt, zog er sich mühsam zum Stehen empor. Und sich an der Wähne des Tieres haltend, wankte er langsam, ziellos, den Hang hinab.

XVII.

Im Schulhaus des kleinen, mitternächtigt toten Dorfes ging der General Fontenay mit seinem lauten, stampfenden Schritt aufgeregt um den mit einer Karte voll buntköpfiger Stechnadeln, Meldungen und Papieren aller Art bedeckten Tisch herum; die Hände im Rücken, Kopf und Oberkörper ein wenig vorgeneigt, das sonnenverbrannte Gesicht von den Blutwellen der Erregung dunkel blaurot gefärbt, und den Blick aus hervorquellenden Augen starr vor sich zu Boden gerichtet. Das weiße Haupthaar hing ihm wirr um die Schläfen, flebte im getrockneten Blut einer großen, unverbundenen Wunde über dem rechten Auge; der sonst so sorgsam wagerecht ausgebreitete Schnurrbart hing ihm zottig um die Mundwinkel herab. Rinn und Wangen waren von weißen Bartstoppeln bedeckt, die Uniform schmutzbesleckt und zerrissen. So bot er in seiner hastigen Wanderung um den Tisch das Bild des Mannes, den inmitten großer Ereignisse die Erwartung der Schicksalsstunde im Kreislauf eines und desselben Gedankens ruhelos dahintreibt.

Denn die Division, die da zweimal aufs Haupt geschlagen, sich in der Stärke von nur noch knapp zwei Regimentern wie ein waidwundes Wild in diesem Versteck zur Raft der Erschöpfung niedergelassen, war die seine. —

Als er nach dem Prozeß seiner Tochter in halbsprecherischer Rennfahrt im Automobil von Paris an der Kampflinie eintraf, hatte man ihm die versprochene Brigade geben wollen. Aber er hatte gesagt: „Gebt mir eine Division von Elitetruppen, und ich verpfände mein Ehrenwort, daß ich in drei Tagen den Elsaß haben, in einer Woche in Deutschland sein werde.“

Den billigen Vorbeer eines Einmarisches durch den Vogesen- daß in Abwesenheit eines Gegners hatte der Generalfiskus bereits einen ihm befreundeten General pflichten lassen. Aber wenn dieser Fontenay versprach, dasselbe an anderer Stelle noch besser, in Anwesenheit des Gegners fertig zu bringen — gut, dann sollte er seine Division haben. Und er bekam sie. —

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

wb. London, 29. Juli. Vor dem Kriegsgericht hat eine öffentliche Verhandlung gegen den aktiven Oberstleutnant Prior stattgefunden, der nach einem Mittagessen in einem Londoner Restaurant seine dabei anwesenden Untergebenen aufforderte, ihn in ein Privathaus zum Glücksspiel zu begleiten. Von diesen Offizieren, welche sämtlich beim Spiel verloren hatten, weigerte sich einer, seine Spielschulden zu belegen, weil er glaubte, daß falsch gespielt worden sei, und beschuldigte den Oberstleutnant, er lasse sich dafür bezahlen, daß er Offiziere an den Ort des Falschspiels verschleppe.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Planierungsgraben nordöstlich des Ortes zerstörten.

Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Ringelkopf-Varrenkopf an. Die Kämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten von Borsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilica-Mündung und Kozienice an mehreren Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Biaski-Bistupize und die Bahn östlich davon. Siebzehntausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg, sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen bei Krzywe (nordöstlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawize haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der gesamten Linie; sie halten nur noch nördlich von Grubieszow.

Oberste Seeresleitung.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 30. Juli. (Neuter.) Der belgische Dampfer „Prinzess Marie José“ ist torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind umgekommen, 21 wurden gerettet.

Der bewaffnete deutsche Fischdampfer.

wb. Kopenhagen, 30. Juli. „Ribe Stift Tidende“ zufolge ging das Inspektionschiff „Nordssen“ mit einem Arzt an Bord von Esbjerg nach dem Feuerschiff „Hornsrøb“ zu näherer Aufklärung. „Hornsrøb“ wurde infolge schwerer See erst nach acht Stunden erreicht. Die deutsche Besatzung des „Senators“ von Beerrenberg einschließlich der Verwundeten, die Quetschungen leichter Natur erlitten haben, ist beim Feuerschiff verblieben. Der Besatzung des Inspektionschiffes wurde Stillschweigen geboten. Nach ihrer Rückkunft nach Esbjerg begannen die polizeilichen Vernehmungen. Erst wenn dem Ministerium über das Verhör Bericht erstattet sein wird, kann die Regierung Bestimmungen über die gerechtere Besatzung treffen.

Die französische Rekrutierung.

wb. Paris, 30. Juli. Der „Temps“ meldet: Die belgische und die französische Regierung haben ein Abkommen getroffen, wonach alle Belgier bis zu 36 Jahren, die ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind, in Frankreich von der Polizei aufgesucht und zwangsweise den belgischen Militärbehörden zugeführt werden sollen. Die Bestimmung war bisher nur für Belgier bis 25 Jahre in Kraft.

Beleidigung des Staatenbanners in Mexiko.

wb. Washington, 30. Juli. (Reuter.) Mexitaner hielten bei Puebla ein Automobil an, das unter dem Schutze der amerikanischen Flagge diplomatische Schriftstücke wegführte. Die Flagge wurde entsernt und zu Boden getreten. Zwei Spanier wurden aus dem Automobil geholt und zum Tode verurteilt. Ein Amerikaner wurde später in Freiheit gesetzt.

Handelsverbot gegen Deutsche.

wb. Paris, 30. Juli. Der Senat hat einstimmig den Antrag betreffend das Verbot des Handels mit Oesterreichern, Ungarn und Deutschen angenommen.

Taifun.

wb. London, 30. Juli. „Morning Post“ meldet aus Schanghai: Ein schrecklicher Taifun hat hier gewütet. Die Ufer sind von Trümmern von Häusern, Motorbooten und Sambans bedeckt. Ueberall wurden Bäume entwurzelt und Häuser ein-geknickt oder abgedeckt. 200 Menschen sind umgekommen, viele verletzt worden.

Wer „K“-Brot isst, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Kostenlos sendet Ihnen die bekannte Firma Hermann Klaasen, Breslau, leistungsfähiges Versandhaus für Fahrräder u. Sportartikel die reichillustrierte und interessante Preisliste. Verlangen Sie dieselbe durch die Postkarte, welche sich an dem Prospekt in der heutigen Nummer dieser Zeitung befindet. Die Preisliste enthält neben Fahrrädern, deren Reifen und Zubehör sowie Sportartikeln, auch Nähmaschinen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikinstrumente aller Art, Leder- und Stahlwaren, ferner eine reiche Auswahl von Haushaltungsartikeln, Spielwaren usw. Lassen Sie sich die obige Preisliste noch heute senden, die darin gebotenen Vorteile werden Ihnen willkommen sein.

Getreidemarkt.

Breslau, 30. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot unüberändert. Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,30 Mk. Roggen 23,30 Mk. Gerste 26,95 Mk. Hafer 25,60 Mk. pro 100 Kg. Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtkroh (Kriegsdeutsch)) 5,70—6,20 Mk. Brei- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 Mk. Neu neues 12—14 Mark. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 65—70 Mk., Pelusäten 65—70 Mk., Widen 60 bis 65 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 Mk. Cessaaten. Leinsaat 70—80—90 Mark.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags. 29. Juli. 737 mm Barometer, +18 C. Thermometer, +23 C. Höchster Stand, +23 C. Tiefster Stand, +8 C. Feuchtigkeitsmesser 48 %

30. Juli. 735 mm Barometer, +17 C. Thermometer, +23 C. Höchster Stand, +23 C. Tiefster Stand, +8 C. Feuchtigkeitsmesser 40 %

I. Nachtrag zu dem Ortsstatut zum Schutze der Stadt Hirschberg i. Schl. gegen Verunstaltung

vom 9. August 1910. — I. 8767. —

§ 1. Den im § 2 unter a Absatz 2 namentlich aufgeführten Gebäuden werden hinzugesügt: „das Museum des Riesengebirgsvereins“ und „der Neubau der Oberrealschule an der Gerhart Hauptmannstraße“. An Stelle der Bezeichnung „höhere Mädchenschule“ tritt die Bezeichnung „Lyzeum“.

§ 2. Dieser Nachtrag tritt am Tage nach seiner Veröffentlichung in Kraft.

Hirschberg, den 26. Mai 1915. Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung. Sargung. Beer. Jungfer. Weißbrodt. Behrich. (L. S.)

I. 5864.

Genehmigt auf Grund § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Absatz 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883.

Liegnitz, den 19. Juli 1915. (L. S.) Namens des Bezirksausschusses. Der Vorsitzende. F. B. Gr. Dobna.

Genehmiauna. B. A. II. 792.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hirschberg, den 24. Juli 1915. Der Magistrat.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

60. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Hauptentrtritt 1. September und 1. April. Prospekt durch das Direktorium.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. Amtwoche in der Stadt vom 1. bis 7. August Herr Pastor prim. Scharnow. Amtwoche auf dem Lande Herr Pastor Lic. Warlo. Gottesdienste am Sonntage in der Stadt. Am 7 Uhr Predigt: Herr Pastor Lic. Warlo. Am 9 Uhr Abendmahlfeier in der Beichtkappelle: Herr Pastor Lic. Warlo. Am 9 1/2 Uhr Predigt: Herr Pastor prim. Scharnow. Gottesdienste auf dem Lande. In Gottsdorf 10 Uhr: Herr Pastor Lic. Warlo. Gottesdienste in der Woche. Mittwoch um 8 1/2 Uhr Kriegsbetsunde und Abendmahlfeier mit Einzelselch: Herr Pastor prim. Scharnow.

Katholische Gemeinde. Woche vom 1. bis 7. August. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militärgottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt u. Hochamt. Nachmittags 2 Uhr hl. Segen. Montag bis Sonntag 7 Uhr hl. Messe. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Rosenkranz-Andacht und hl. Segen. Ma i w a l d a u. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Buchwald. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Promenade 20b. Sonntag vorm. 11 Uhr Kinderstunde. Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr Evangelisationsversammlung. Herr Rektor M. Urban-Striegau. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Missionsstunde. Herr Missions-Prediger Raul-Liebenzell (Wärtemberg). Freitag abend 8 1/2 Uhr Kriegsbet- und Bibelstunde.

Evang. Kirchgemeinde Gunnersdorf. 9. Sonntag nach Trinitatis. vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Bessel. Wifar. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Kriegsbetsunde. Kollekte für Ortsarme. Evangelisch-lutherische Kirche in Gerhardsdorf. Sonntag, den 1. August (9. nach Trin.) vorm. 1/2 10 Uhr Lesegottesdienst.

Nach Schildau. Volksküche. Portion mit Fleisch 20 Pfg. Portion ohne Fleisch 10 Pfg. Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der De-nunziant. Der Vorstand.

Volksbibliothek Hirschberg. Kostenlose Bücherausgabe jeden Dienstag und Freitag von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in der alten Höheren Mädchenschule.



Am 21. d. M. starb den Heldentod auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser hochverehrtes Mitglied

der Leutnant und Kompagnieführer Herr Maurermeister

Heinrich Kahl

Arnsdorf i. N.

Seit einigen Jahren unserer Innung angehörig, hatte er durch reges Interesse an unseren Bestrebungen und durch seinen offenen, biederen Charakter sich die Liebe und Freundschaft aller Kollegen erworben.

Wir bedauern den frühen Heimgang des Verstorbenen von ganzem Herzen und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Maurer- und Zimmerer-Innung
Hirschberg i. Schl.



Den Heldentod für König und Vaterland erlitt am 21. Juli auf den Schlachtfeldern in Rußland mein hochgeschätzter Teilhaber

Herr Maurermeister

Heinrich Kahl

Leutnant d. L. und Kompagnieführer
Ritter des Eisernen Kreuzes.

In ihm verliere ich einen mit reichen Geistesgaben ausgestatteten edlen und guten Freund, welcher sich durch seine Herzensgüte die Liebe und Hochachtung aller Derer gewann, welche mit ihm in Berührung kamen.

Das Andenken an diesen vorbildlichen Menschen wird für alle Zeit in meinem Herzen fort-dauern.

Paul Exner,

Maurermeister.

Krummhübel i. N., den 30. Juli 1915.

2 junge Damen von 18—20 J. wünschen anständige Herren zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschr. mögl. mit Bild (letzteres zurück) unter F 144 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Heiratsgesuch. Witwer o. Anh., zwisch. 50—60 J., Profess. in ge-orden. Verhältn., sucht Damenbel. zwecks Heirat. Damen ohne Anh., nicht unter 45 Jahren, wollen ihre Adressen bis 5. 8. unter D 139 in der Exped. des „Boten“ niederleg.

Geb. Dame, verheir., Mitte 40, wünscht sich Sonntags zu Gebirgspartien einem Ehepaar oder Dame anzuschließen. Gute Fußgängerin. Off. unt. M 147 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

2. Klasse 232. Kgl. Pr. Lotterie.
1/8 1/4 1/2 Lose
à 10 Mk. 20 Mk. 40 Mk.
abzugeben.
Louis Schultz,
Kgl. Preuß. Lott.-Einnahmer.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, besonders der Jugend vom linken Uferufer, bei dem Heldentode unseres unverrücklichen Sohnes, Stiefsohnes, Neffen und Stiefbruders

Hermann Schindler

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Henriette Opitz geb. Siebeneicher
verw. gew. Schindler,
August Opitz, Stiefvater,
nebst Verwandten.

Boberröhrsdorf, im Juli 1915.

Gestern abend 8 1/4 Uhr ver-schied sanft nach längerem, schwerem Leiden meine gute Gattin u. Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwie-ger und Großmutter,

Karoline Silber,

geb. Sebastian,
im Alter von 79 Jahren.

Dies zeigt hiermit schmerz-erfüllt an

Karl Silber nebst Tochter.
Hirschberg, Dresden,
den 30. Juli 1915.

Die Beerdig. findet Mon-tag nachm. 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung des früheren Gemeindebezirktes Niederschreibend-dorf wird am

Sonnabend, d. 14. August cr.,
nachmittags 5 Uhr,

im Erbeschen Gasthose hiersebst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen liegen in der Gemeinde-Kanzlei zur Einsicht aus und werden auch im Ver-pachtungstermine bekannt gegeben. Schreibenddorf, den 23. Juli 1915. Der Gemeindevorsteher, Neumann.

Weg. Pacht Aufgabe

sofort zu verkaufen:
1 Satz hölzerne Eggen, — 1 Satz neuer Wendepflug, — 4 komplette starke Aderwagen, — 8 Wogen-leitern, — 1 Nachrechen, — 2 eis-Pflüge, — 1 Wielenegge, — 1 Satz eis. Saateggen, — 1 Kultivator, — 1 dreiteilige eichene Walze, — 1 fast neue Breitschneidmaschine, — 1 Furchezieher, — 1 Adermaschine, — 1 Jauchepumpe, — 1 Zwei-scharpflug, — 1 Jauchefah mit Patentverteiler, — 1 Häufelpflug, — 1 Mäschmaschine, — 2 Paar Adergeschire, — 1 fast neue Wind-feie, — 1 Westfalia-Düngerstreuer, — 4 Heuletten mit Reinen, — 1 Dämpfer, — 1 Buttermaschine, — 1 neuer Heuwender, — 1 Jew-trifuge, — 1 Schlitten
alles gebraucht, aber gut erhalten. Besichtigung und Näheres bei Wirtschaftler Thentischer, Dominium Rudelsdorf, Kr. Bollen-hain (Bahnhofstation).

Neuer zweirädriger
Handwagen
mit verschließbarem Dedel, passend für Buchhändler u. dergl., zu verk. P. Gerstmann, Schützenstr. 21a.

Gebr., guterh., Rußb. Ausgewenk-Fisch, 4 Auszüge, sehr preisw. zu verkaufen. Näh. Steinstr. 5, part.

Sportwagen wird zu kauf. gesucht Priejerstraße Nr. 24, II.
Ein mittelgroßer Geldschrank
sow. ein Altenschrank bald zu ver-kaufen. Anfragen an H. Müller, Hirschberg, Quenstraße Nr. 4, II.

Aus Anlaß unserer Silberhochzeit

sind uns so viele Aufmerk-samkeiten erwiesen, Gratula-tionen und Geschenke von nah und fern übermittelt worden, daß es uns unmöglich ist, jed. Einzelnen danken zu können. Wir bitten daher auf die-sem Wege unsern

herzlichsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

H. Thäslar und Frau,
Mittel-Schreiberhau,
im Juli 1915.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 30. d. M., vor-mittags 10 Uhr, soll im Gasthof „zum Kronprinz“ hier (anderorts gepfändet):
ein Sofa
versteigert werden.

Barufka, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 31. Juli 1915, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich in Schreiberhau i. Rgb. im Hotel „Oriental“:
3 Betten mit Matratze und Keilkissen, 1 Regulator und 30 Pfund Sardellen.
Die Pfändung ist dort nicht er-folgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Sichere Existenz!

Krankheits halber beabsichtige ich mein gutgehendes Schuhgeschäft in einer größeren Fabrikstadt Schlesiens gelegen, unter sehr günstigen Bedingungen mit wenig Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter H 143 an die Expedition des „Boten“.

Nähmasch., g. Näh., 27 M., Schreib- u. verk. Warmbrunnerstr. 27, I.

Original-Singer-Nähmasch. Zentral-Bohlin u. Ringsch., f. Leder u. Stoff, n. f. n., b. a. v. Markt 9.

Großer, breiter Zweiräder spottbillig. Neuere Burgstraße 3.

Federbett, Möbel u. a. m. lauft. Off. unt. K 145 an den „Boten“.

Herren- u. Damenräder, gut erh., lauft. Off. unt. L 146 an „Bote“.

Einen groß. Post. leerer, gebraucht. Kisten hat preiswert abzugeben. N. Scholz, Bahnhofstraße 64.

Dominium Lomniz verkauft Frühkartoffeln per Zentner Mt. 9,00 frei Haus. Bestellungen erbeten an die Lomnizer Milchhalle, jetzt Schützenstraße.

Frühkartoffeln verkauft Schöbel, Auenstraße.

Frühkartoffeln einige Wagonladungen, hat abzugeben Alfred Fröhlich, Ratibor, Oberwallstraße 33. Tel. 53.

Strohheile, Schork 80 Pfg., gibt ab Vorwerk Herischdorf.

Geschäft Anzeigen Postlagernde Briefe sind unzulässig.

4000 Mark hinter 6000 Mt. auf eine Villa mit 2 Morg. Garten, Feuertage 17 000 Mt. bald gesucht. Näheres unt. Z 135 an die Exped. des „Boten“.

39. Witwe sucht Filiale, Buff., Ausschank od. dergl. zu übernehm. Off. unt. E 140 Exp. des „Boten“.

Gutsverkauf. Bin willens sofort Familienverhältnisse halber mein Gut zu verkaufen, selbiges im Kreise Löwenberg in großem, kathol. Kirchdorf, Bahn am Orte, in Größe v. reichlich 200 Morgen. Gebäude in gut. Zust. an leb. Invent. vorh. 20 St. Rindvieh, 2 Pferde, 4 Zugochsen, 5 Schweine. Gute Erntebestände. Preis 60 000 Mark; Anzahlung 8-12 000 Mark. Bin nicht abgeneigt eine kleine Vand. od. Gastwirtschaft in Zahlung zu nehmen. Hypotheken geregelt, Agent. unterlagt. Gefl. Offerten unter L M an die Geschäftsstelle der Löwenberger Zeitung, Löwenberg Schlei. erbeten.

Ein Pferd (kräftig) sucht Theils Kohlenhdl., Warmbrunn.

Ca. 50 Brakschafe

zum Weiterfüttern verkauft Dominium Siegersdorf, Kreis Bunzlau.

Einen frischen Transport junger Kühe mit Kälbern sowie Jungvieh u. einen schön. Zugbulle verkauft Viehhändler Sachs, Fischbach.

Eine junge Kuh mit Kalb zu verkaufen Oberkreischam Zannowitz i. Nhb.

Ein Hund (Rasse), mittelgr., ist zugekauft. Abzuholen gegen Erziat. d. Kost. P. Maimald, Ludwigsdorf i. N.

Ein junger Bernhardiner ist zugekauft u. gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Hugo Teuber, Dämmelers Gasthaus, Giersdorf.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Gesucht jüngerer Werkstattschreiber, der möglichst schon in Maschinenfabriken tätig war. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter N 148 an „Bote a. d. Riesengebirge“.

Einen Fleischergesellen sucht d. E. Schimmel, Fleischerstr., Hohenwiese bei Schmiedeberg.

Einen selbständigen Bäcker und einen Konditor sucht Nhb. Beltner, Markt 7.

Einen Bäckergesellen sucht D. Grundmann, Warmbrunn.

Tüchtige Tischler, in allen Möbelarbeiten vollkomm. erfahren, bei hohem Lohn per sofort gesucht. Hermann Müller, Markt 16.

Zimmerleute werden angenommen bei E. de balande & Schmidt.

Buchbindergehilfen

möglichst militärfrei, z. sofortigen Antritt gesucht. Lommel & Nade, Striegau, Bezirk Breslau.

Maschinengehilfen

und junge Burichen finden lohnende Beschäftigung. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Bischoffroller,

geübt und zuverlässig, bei sehr gut. Lohn sucht Hirschberger Papierfabrik, G. m. b. H., Brüden 1a.

Einige Arbeiter

verlangt Winzer, Bobertöhnsdorf.

Kräftige Arbeiter

stellt sofort ein N. Wegler, Schmiedebergerstr. 9.

Tücht. Hauschneiderin kann sich f. sof. melden Bahnhofstraße 38a.

Jüngerer, sauberes Dienstmädchen für N. Bahnhofswirtschaft in der Lausitz, kinderlos. Haush., sogleich oder später gesucht. Angebote unt. P 150 an die Exped. des „Boten“.

Suche zum baldigen Antritt ein Dienstmädchen Landwirtsch. Hermann Seliger, Grohau, Kreis Bolkenhain.

Saub. Bedien. 9-1 B. ges. Zu meld. 10-12 u. 3-5 Poststr. 2, I r.

Eine saubere, kräftige Waschfrau kann sich meld. bei Holz, Cunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 4b, I.

Gesucht Mädchen mit Kochk., nicht unt. 20 Jahr. zum Alleinb. i. herrsch. Haushalt von 2 Personen. Offerten unter G 142 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche für sofort ein sauberes Dienstmädchen. Persönliche Vorstellung erwünscht. Frau Reiterförster Zielinski, Kiewald i. Nhb. bei Petersdorf.

14jähr. Mädchen für ein Kind sof. gesucht Neuere Burgstraße 9.

Bedienung, zuverlässig, für den ganzen Tag nach Cunnersdorf i. N. gesucht. Offerten unter J 144 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Köchin,

welche das Einlegen versteht, für einige Wochen zur Hilfe gesucht. Pension Gindler, Ober-Schreiberhau.

Ein sauberes Dienstmädchen wird zum 1. August d. J. gesucht. Frau Graupner, Gerichtsstr. 1.

Geübte Boden-Arbeiterinn. gesucht. Leopold Weißstein.

Geübte Faltenbeutel - Arbeiterinnen finden Jahresbeschäftigung bei Conrad & Kriegel.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig. Mbl. 3. b. z. v. Neuf. Burgstr. 3.

2 Zimmer mit Entree u. Balkon od. Erker an einzelne Damen per 1. Oktober zu vermieten Hellerstr. Nr. 22. G. Kallinich.

Stube z. v. Warmbrunnerstr. 14.

Schöne Wohnung,

1. Stod, 4 Zimm., reichl. Beigel., gr. Gart., desgl. 2. Stod 3 Zimm., 1. Odt. zu bez. Wilhelmstraße 53. Nhb. Ueber, Cdf., Paulinenstr. 11.

Kl. Stube u. Kamm. sof. Bahnhofstr. 56.

Gartenhaus, 2. Stod, 4-Zimmer-Wohnung, groß. Balkon, eigener Garten, Gas, Wasserleit. u. f. w., auch zum Uebermieten geeignet. Nhb. Hospitalstr. 24, part.

3-3-W. Cdf., Friedrichstr. 11b z. v. Eine Stube zu vermieten Hartau Nr. 36.

2 sonn. Stub., Kamm., Keller u. Holzstall sof. zu verm. Lomniz 110.

Vergnügungen

Kurtheater Warmbrunn. Sonntag, den 1. August 1915: Neuheit! Zum zweiten Male! Das kommt davon. Kassenöffn. 6 1/2 Uhr, Anf. 7 Uhr.

Teichmannbaude.

Sonntag, den 1. August, nachm. 5 1/2 und abends 8 1/2 Uhr: 2 vaterländische Konzerte

des Opernsängers Hans Weinberg aus Berlin u. der Konzertsängerin Bertha Weinberg-Göhe.

Karten Mt. 1,25 bei Frömberg in Krummhübel und in der Teichmannbaude.

Angenehmen Aufenthalt bietet Garten und Veranda im Gasth. z. Landgericht Wilhelmstr., Ecke Bergstr.

Damen-Konfektion

schwarze und farbige Paletots, Kostüme, Röcke
jetzt zum Teil bis unter d. Hälfte des früheren Preises!

Gleichzeitig empfehle in großer Wahl und bekannter Preiswürdigkeit:

Herren - Anzüge, Jünglings - Anzüge, Knaben - Anzüge, Sport - Anzüge,
: : Sommer - Paletots, Wetter - Mäntel, Beinkleider u. s. w. : :

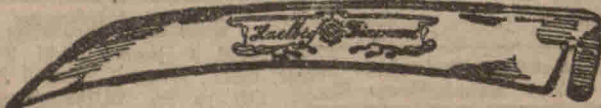
Görlitzer
Konfektions-
Haus

Max Zamury

Hirschberg,
Langstraße 2 u. 3
parterre und I. Etage.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und Seruntträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“. Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett, Haelbig auf dem Sensesöhr eingeschlagen, garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig
Hirschberg, Lichte Burgstraße 17. ☉ Tel. 215.

300 Zentner Kartoffelknollen,

beschlagnahmefrei, auch in kleineren Posten, hat abzugeben

Ernst Schubert,

Löwenberg i. Schl., Blücherstr. 12.



Dreschmaschinen

mit Reinigung

schon

von ca. Mark 445 an

Ph. Mayfarth & Co., Breslau 13, Kaiser Wilhelmstr. 5/7.

Tüchtige, solide Vertreter werden angestellt.

Gelbe Faß-Schmier - Seife

per Ztr. 16 Mt. Verp. berechne nicht. Nur ca. 100 Pfd.-Fässer. Nachn. Bahnstat. angb. E. Napp, Ottenjen bei Hamburg Nr. 45.

Soeben wieder neue moderne Blusen

eingetroffen u. verk. dieselben zu fabelhaft billigen Preisen. Langstraße Nr. 13, 2. Et.

Bitte beachten Sie!

die billigen Guttage! Nur noch kurze Zeit. Frau Ernst, Markt 11, Eingang Dunkle Burgstraße.

Bettst., Matr., Trumeaus, Weiser-, Spiegel, Kommod., Gardinenspann., Gaslp., Polsterstühle, Warenkäst., Regale, Puff., Ausziehtisch u. v. a. Möbel spottb. Neuzere Burgstr. 3.

Elektr. Orchestrion

gut erhalten, für großen Saal geeignet, zu verkaufen.

Preuß. Krone, Warmbrunn.

Apfelwein süß und herb,

Erdbeerwein, Heidelbeerwein, Johannisbeerwein, Kirschwein, Stachelbeerwein, Himbeerwein, Meth aus Honig, Liter 60 Pfg.

Einzelverkauf in Flaschen
und in Feldpostbriefen (Pfundpakete).
lose jedes Quantum

Gebrüder Cassel, Markt 14. Telefon 201.

Geöffnet:
Wochentags von früh 7 bis abends 8 Uhr, Sonnabends bis abends 9 Uhr.
Sonntags von 7 bis 9 und 11 bis 2 Uhr.
Versand jeden Quantums nach ausserhalb.



Neu eingetroffen:

Damen- und Herrenfahräder, Laternen, Mäntel, Gummilösung, Grammophonplatten (neueste Aufnahmen), Elektr. Taschenlampen für Militärzwecke, Batterien bei

H. Schröter, Hirschberg, Poststr. 7

Reparaturwerkstatt für sämtliche Fabrikate.

Zucker billiger!

Gem. Raffinade Pfd. 26 Pfg.,
gem. Melis Pfd. 25 Pfg.,
Kartoffelmehl Pfd. 50 Pfg.,
Bad- und Puddingpulver
3 Bad 25 Pfg.,
Rübenjaft Pfd. 30 Pfg.,
Kunsthonig Pfd. 40 Pfg.,
Marmelade wieder große Sendung eingetroffen.
Schwedenhölzer Bad 35 Pfg.
Johannes Ender, Hirschberg,
Gerichtsstraße 1a.

Farben trocken und streichfertig,

Firnis,

Lacke für alle Zwecke,

Pinself etc. etc.

Emil Korb.

Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt:
„Das Ausheilen meiner Flechte

am Bein

habe ich nur Ihrer Obermeyer's Mediz.-Herba-Seife zu verdanken.“
Herba-Seife à Stk. 50 Pfg., um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mt. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mt. 1.50. 3. & i. d. Apoth., Drog. und Parfümer.

Kakaopulver

1/2 Pfund 60 Pfg.,
bei 10 Pfund das Pfund 2,20 Mt.
A. Scholtz.

Getreidemähmaschinen

Original „Deering“

sowie

Original „Arvika“,

neuester Konstruktion, haben noch prompt abzugeben

Menzel & Nagel,

Maschinenfabrik, Breslau, Höfchenstraße Nr. 36/40, Teleph. 3169.

Roggen — Weizenmüllerstrahl

offertiert frei jeder Stat. Kubwert. Breslau, Tauengienstraße Nr. 78. Telephon Nr. 279.

Wasserrübensamen
empf. D. Niederlein, Schmiedeburg